



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||
Poetische Werke**

Hagedorn, Friedrich von

Wien, 1765

Fünftes Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52597)

Fünftes Buch.

An die heutigen Enkratiten.¹

Was edle Seelen Wollust nennen,
 Vermischt mit schñoden Lústen nicht!
 Der áchten Freude Werth zu kennen
 Ist gleichfalls unsers Daseyns Pflicht.

Ihr

- 1 Wie in Aegypten die schwere Luft und verwirrende Sonnenhitze unter den flúchtenden Juden die strenge Secte der Essener und ihrer Brüder, der Therapeuten, hervorgebracht hatte; wovon Brucker, in Hist. Critic. Philos. Tom. II. so gelehrt und ausführlich handelt: so entstanden auch dort, unter den Christen, in ihrem zweyten Jahrhunderte, die Asceten, von welchen viele, als neue Therapeuten, mehrentheils aus einer zu weit getriebenen Nachseufung der geheimnißvollen Erleuchtung und übernatürlichen Vollkommenheit der platonischen und pythagorischen Philosophen, und aus andern irrigen Begriffen, die irdischen Freuden, die Sinnlichkeiten und ihren unglücklichen Körper mit Haß und Grauen ansahen, und, um von der menschlichen Gesellschaft nicht angesteckt zu werden, die Städte verließen und mit ihrer Miltz und Weisheit in Einöden, Klüfte, Höhlen und Felsen oder Zellen flohen. Sirien, ein eben so abergläubiges und trauriges Land, als Aegypten, heckte, zur Nachahmung, die Enkratiten aus, welche auch Aquarii genannt werden: mitleidenswürdige Kezer, die allen Genuß des Weins und des Fleisches, alle Bequemlichkeiten des Lebens, und die ordentliche Ge-

Ihr fallt oft tiefer, klettert oft höher,
 Als die beglückende Natur.
 Ihr kennt vielleicht Epikuräer;
 Doch kennt ihr auch den Epikur? ²

Sind nicht der wahren Freude Gränzen
 Geschmack und Wahl und Artigkeit?
 Entehrte Scipio mit Tänzen ³
 Den Heldenruhm und seine Zeit?

Die

Gemeinschaft der Liebe und Pflege für sündlich und
 verboten ausgabten und ein unerheitertes Daseyn zur
 vorzüglichen Pflicht machten, oder zu machen schie-
 nen: S. Herrn Abts Mosheims Instit. Hist. Chri-
 stianæ antiq. Sæc. II. P. II. C. III. §. 12. 13.
 14. C. V. §. 10. Certum prorsus est, neque
 satis inculcari potest, multorum institutorum &
 opinionum causas in natura cœli, sub quo aucto-
 res vixerunt, orta que hinc corporis temperatura
 mentisque indole, *unice* latere. Mosh. ib. p.
 196. S. in BUDDI Analectis Histor. Philos.
 die beyden letzten Abhandlungen, und von Tatia-
 no, den Enkratiten und Severianern WAICH. Hi-
 stor. Eccles. Novi Testamenti, S. 865. u. f.

2. S. BRUCKERI Histor. Critic. Philos. Vol. I.
 p. 1242 - 1248.

3. Nec in eadem intentione æqualiter retinenda
 mens est, sed ad jocos revocanda. Cum pueris
 Socrates ludere non erubescibat: & Cato vino
 laxabat animum, curis publicis fatigatum: &
 Scipio triumphale illud & militare corpus movit
 ad numeros; non molliter se infringens, ut nunc
 mos est etiam incessu ipso ultra mulebrem molli-
 tiem

Die Liebe, die auch Weise loben,
Macht ihre Liebe nicht zu frey:
Der Wein, den Plato selbst erhoben,⁴
Verföhret ihn nicht zur Böhleren.

Zu altdeutsch trinken, taumelnd küssen
Ist höchstens nur der Wenden Lust:
Wie Kluge zu genießen wissen,
Verbleibt dem Pöbel unbewußt,
Dem Pöbel, der in Gift verkehret
Was unserm Leben Stärkung bringt,
Und der die Becher wirklich leeret,
Wovon der Dichter doch nur singt.

Von welchen Vätern, welchen Müttern
Eibt ihr die Einsicht großer Welt?
Die Liebe kennt ihr aus den Rittern,
Die uns Cervantes dargestellt;
Euch heißt der Wein der Unart Zunder,
Und fremder Völker Trinklied Land:
D dafür bleib euch der Burgunder,
Lainez und Babet unbekannt!

Der

tiem fluentibus; sed ut illi antiqui viri solebant,
inter lusum ac festa tempora, virilem in modum tri-
pudiare non facturi detrimentum, etiam si ab ho-
stibus suis spectarentur. SENECA de tranquil.
animi c. XV.

⁴ PLATO, de Legibus L. II.

Der Unterschied in Wiß und Tugend
Ist größer, als man denken kann.
Es zeigt die Sprache muntre Jugend
Nicht stets der Jugend Fehler an.
Petrarcken, der in Versen herzet,
War Laura keine Lesbia;
Boiture, der so feurig scherzet,
Trank Wasser, wie ein Seneca.

Nie ist der Einfalt Urtheil schwächer,
Als wanns auf Schriftverfasser geht.
Da heißt Gallust kein Ehebrecher:
Er lehrt ja streng, als Epiktet;
Doch Plinius ist zu verdammen:
Der hatte Welt und Laster lieb.
Wie sehr verdient er Straf und Flammen,
Weil er ein freyes Liedchen schrieb! ⁵

So liebreich und so gründlich denken
Die Tadler spielender Vernunft,
Und wünschen, um sie einzuschränken,
Der ersten Zeiten Wiederkunft;
Der Jahre, da des Gastmahls Länge
Den steifen Sitzern Lust gebar,
Und wiederholtes Wortgepränge,
Was ist ein Lied von Carpsern, war.

Der

5 ILLE, O PLINIUS, ILLE QUOT CATONES!
v. L. IV. Ep. XIV. L. IV. Ep. III L. VII
Ep. IV.

Der May.

Der Nachtigall reizende Lieder
 Erhönen und locken schon wieder
 Die fröhlichsten Stunden ins Jahr.
 Nun singet die steigende Lerche,
 Nun klappern die reisenden Störche,
 Nun schwäzlet der gaukelnde Staar.

Wie munter sind Schäfer und Heerde!
 Wie lieblich beblümt sich die Erde!
 Wie lebhaft ist izo die Welt!
 Die Tauben verdoppeln die Küsse,
 Der Entrich besuchet die Flüsse,
 Der lustige Sperling sein Feld.

Wie gleichet doch Zephyr der Floren!
 Sie haben sich weislich erkohren,
 Sie wählen den Wechsel zur Pflicht.
 Er flattert um Sprossen und Garben;
 Sie liebet unzählige Farben;
 Und Eifersucht trennet sie nicht.

Nun heben sich Vinsen und Reime,
 Nun kleiden die Blätter die Bäume,
 Nun schwindet des Winters Gestalt;
 Nun rauschen lebendige Quellen
 Und tränken mit spielenden Wellen
 Die Triften, den Ager, den Wald.

Wie

Wie bühlerisch, wie so gelinde
 Erwärmen die westlichen Winde
 Das Ufer, den Hügel, die Gruft!
 Die jugendlich scherzende Liebe
 Empfindet die Reizung der Triebe,
 Empfindet die schmeichelnde Luft.

Nun stellt sich die Dorfschaft in Reihen,
 Nun rufen euch eure Schallmeynen,
 Ihr stampfenden Tänzer! hervor.
 Ihr springet auf grünender Wiese,
 Der Bauerknecht hebet die Liese,
 In hurtiger Wendung, empor.

Nicht fröhlicher, weidlicher, kühner
 Schwang vormals der braune Sabiner
 Mit männlicher Freyheit den Hut,
 D reizet die Städte zum Reide,
 Ihr Dörfer voll hüpfender Freude!
 Was gleichet dem Landvolk an Muth?

Der Guckguck.

Du Rufer zwischen Rohr und Sträuchen,
 Schrey immer muthig durch den Wald!
 So lange deine Stimm' erschallt,
 Wird weder Gras noch Laub verbleichen.

Uns

Uns spricht der Scheinfreund, so wie du,
Allein bey guten Tagen zu.

Auch du verschweigst nicht deine Lieder,
Vielleicht aus edler Ruhmbegier,
Und Echo giebt die Töne dir
So schnell, als andern Vögeln, wieder.
Du thust, was mancher Dichter thut:
Du schreyst mit Lust und schreyst dir gut.

Zwar singst du nicht wie Nachtigallen;
Doch meldest du, mit gleicher Müh,
Des Frühlings Rückkunft, so wie sie,
Und auch ein Guckguck will gefallen.
So kann ein Brocks, so will Suffen
Des grünen Lenzen Ruhm erhöh'n.

Du nennest immer deinen Namen;
D ein Ausruf handelt nur von dir.
In dieser Sorgfalt scheinst du mir
Berediten Männern nachzuahmen;
Gleichst du dem großen Valbus nicht,
Der immer von sich selber spricht?

Das Gesellschaftliche.

Ihr Freunde, zecht bey freudenvollen Chören!
Auf! stimmt ein freyes Scherzlied an,
Trink ich so viel, so trink ich euch zu ehren,
Und daß ich heller singen kann.

Der Rundtrunk muß der Stimmen Bund
beleben,
So schmeckt der Wein uns doppelt schön;
Und ein Gesetz, nur eines will ich geben:
Laßt nicht das Glas zu lange stehn.

Ihr Freunde! zecht, wie unsre Väter
zechten:
Sie waren alt und klug genug,
Und manchen Zank, bey dem wir Söhne rechten,
Ertränkten sie im Reihentrunck.

Sie thaten mehr: Saß nur an ihrer Seite
Ein Kind voll holder Freundlichkeit:
So gab dem Wein ein Schmäzchen das Ge-
leite;
So ward ein Glas dem Ruß geweiht.

Wie trostlos war der Zeiten erste Jugend,
Als Thyrsis einer Phyllis sang;

Und

Und zum Geseufz von Leidenschaft und Tugend
Mit ihr nur schwaches Wasser trank!

Die Nüchternheit, die Einfalt blöder Liebe,
Verlängerten der Schäfer Müß:
Wir trinken Wein, befeuren unsre Triebe
Und küssen muthiger, als sie.

Lockt uns kein Laub in ungewisse Schattens;
So baut man Dach und Zimmer an,
Die manchem Ruß mehr Sicherheit verstaten,
Als Forst und Busch ihm leisten kann.

Der süße Reiz der ewig jungen Freude
Wird stets durch Lieb und Wein vermehrt.
Wenn ich den Scherz und den Lockayer meide,
So sagt: Bin ich der Jugend werth?

Wie eisern sind doch ohne dich die Zeiten,
O Jugend, holde Führerin!
Bereite hier den Sitz der Fröhlichkeiten
Und banne Frost und Eigensinn!

Gesellt euch! stillt mit angeerbtem Triebe
Den Durst nach Küssen und nach Wein.
Es eifert schon der Weingott mit der Liebe,
Den besten Rausch uns zu verleihn.

Doch

Doch soll man nicht den ersten Schäfern
gleichem?

O freylich ja! Folgt ihrer Pflicht:
Des Abends Lust, der Nächte Freundschafts-
zeichen
Berrieth ein rechter Schäfer nicht.

Burgunder-Wein.

Damit ich singen lerne,
Soll mir der Saft der Reben
Izt Muth und Töne geben,
Und neue Kunst verleihn.
Mich reizen deine Sterne,
Ihr Einfluß wirket Wunder,
O feuriger Burgunder,
O königlicher Wein!

Das Heidelberger Faß.

Ihr Freunde! laßt uns aistflug werden
Und weiser, als die Weisen, seyn;
Entsaget aller Lust auf Erden;
Entsaget den Schönen und dem Wein!
Ihr lacht und spizt den Mund auf Küsse;
Ihr lacht und füllt das Deckelglas;
Hagedorn III. Theil. S Euch

Euch meistern keine strengen Schlüsse;
 Euch lehret das Heidelberger Faß.

Was lehret das?

Chor.

Wir können vieler Ding entbehren
 Und dieß und jenes nicht begehren;
 Doch werden wenig Männer seyn,
 Die Weiber hassen und den Wein.*

Wir Menschen sollen uns gefallen;
 So lehrt uns täglich Syrbius.
 Gefellt uns nicht, in tausend Fällen,
 Des Freundes Wein, der Freundinn Kuß?
 Uns dienen Wein und Zärtlichkeiten,
 Kein Wasserdurst, kein Weiberhaß.
 Das zeigt das Beyspiel aller Zeiten;
 Das zeigt das Heidelberger Faß.

Was zeigt das?

Chor.

* S. Constantini Germanici ad Iustum Sincera
 Epist. polit. de peregrinationibus Germanorum
 recte instituendis, p. 357. oder Hübners Geogra-
 phie im dritten Theile, S. 419. der zweyten Auf-
 lage.

Chor.

Wir können vieler Ding entbehren
Und dieß und jenes nicht begehren;
Doch werden wenig Männer seyn,
Die Weiber hassen und den Wein.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen!
Wie blinkt der helle Nebensaft!
Aus Lippen soll man Liebe saugen
Und aus dem Weine Heldenkraft.
Die Weisheit lehret: Trinkt und liebet!
Es liebt' und trank Pythagoras;
Und wenn auch der kein Zeugniß giebet,
So giebt's das Heidelberger Faß.

Wie lautet das?

Chor.

Wir können vieler Ding entbehren
Und dieß und jenes nicht begehren;
Doch werden wenig Männer seyn,
Die Weiber hassen und den Wein.

Die Schule.

Durch tiefe Seufzer blöder Lust
 Erklärte Damon alle Triebe
 Seiner Liebe;
 Doch rührt er nicht der Schönen Brust.
 Es konnt ihm durch sein Gold ja glücken;
 Doch spart' er dieses, und verlohrt:
 O der Thor!
 Man muß ihn in die Schule schicken.

Ach liebte meine Phyllis mich!
 Seufzt Damon, seine Zärtlichkeiten
 Anzudeuten.
 Und Phyllis sagt: Erkläre dich!
 Allein, bey ihren süßen Blicken,
 Bringt Damon weiter nichts hervor:
 O der Thor!
 Man muß ihn in die Schule schicken.

Am Abend weid' ich bey dem Bach:
 Mein Polydor! scherzt Adelsheide:
 Wo ich weide,
 Da, rath ich, schleiche mir nicht nach.
 Sie nicht so sträflich zu verücken,
 Berspricht und hält ihr Polydor:
 O der Thor!
 Man muß ihn in die Schule schicken.

Ein Schwindel, aber nur zum Spaß,
 Besiel Dorinen, als ihr Lehrer
 Und Verehrer,
 Der steife Clean, bey ihr saß.
 Unwissend selbst sie zu erquicken
 Rief er die Mutter schnell hervor:
 O der Thor!
 Man muß ihn in die Schule schicken.*

Melander, den die Schreibsucht quält,
 Glaubt, weil der Reim ihm treu verbleibet,
 Daß er schreibet,
 Und daß ihm keine Muse fehlt.
 Auch er kann den Apoll entzücken;
 Auch er singt mit in seinem Chor:
 O der Thor!
 Man muß ihn in die Schule schicken.

Ein Wigling liest den Arouet,
 Und rath ihm, Worte, Reime, Zeilen
 Mehr zu feilen,
 Vor allen in dem Mahomet.
 Wie übt er sich an Meisterstücken!
 Wie steigt sein leichter Ruhm empor!

S 3

D

* Bis hieher ist dieses eine freye Nachahmung der Couplets, welche Marivaux seiner Ecole des Mères hinzugefüget hat, die im vierten Bande des Nouveau Théâtre François erfindlich ist.

O der Thor!

Man muß ihn in die Schule schicken.

Ein Neuling, der verrufen darf,
Was Lehrer, die entscheiden können,
Wahrheit nennen,
Glaubt nichts, als was sein Wahn entwarf.
Sein Wahn wird einst die Welt beglücken;
Nun denkt sie edler, als zuvor:

O der Thor!

Man muß ihn in die Schule schicken.

Ein Arzt, der sich zum Doctor prahlt,
Verläßt Paris, um Deutschlands Kreisen
Sich zu weisen,
Wagt, martert, würgt, und wird bezahlt.
Nur er, den tausend Künste schmücken,
Stellt sichtbar den Galenus vor:

O der Thor!

Man muß ihn in die Schule schicken.

Lob unsrer Zeiten.

Ihr Tadler, schweigt! ich will der Welt
Den Vorzug unsrer Zeiten melden.

Ich wußt, wohin mein Blick nur fällt,
In jedem Stand' entdeck ich Helden.

Ich

Ich will der Menschen Lob besingen,
 Und schenke meiner Lieder Schall
 Dem tonbegiergen Wiederhall;
 Der Plaudrer mag ihn weiter bringen.

Du tausendzüngiges Gerücht,
 Ermüde nie im Ruhm der Zeiten;
 Verschweige ja von ihnen nicht
 Die hundert tausend Trefflichkeiten!
 Der Priester lebt nach seiner Lehre;
 Der Papst ist noch der Knechte Knecht;
 Der Feldherr suchet nichts als Recht;
 Der Handelsherr nur Treu und Ehre.

Nichts übertrifft die starke Zahl
 Gewissenhafter Advocaten,
 Die alle Jahre kaum einmal
 Die Rechte der Partey verrathen.
 Wer wollte nicht die Aerzte preisen?
 Stets bleibt's der Kranken Eigenschaft,
 Daß alle der Recepte Kraft,
 Lebendig oder todt, beweisen.

Wie reich ist die gelehrte Welt
 An Wissenschaft und großen Geistern!
 Den Dank, den ihr Bemühen erhält,
 Darf Momus, ungerufen, meistern.
 Er will sich an Scribenten reiben,
 Nur weil er selbst kein Lob gewinnt,

Und sagt, daß sie zu sitzsam sind,
Zu spät und viel zu wenig schreiben.

Was grünt euch für ein Lorberhain,
Monarchen, Herrscher, Sieger, Ketter!
Ach! könntet ihr unsterblich seyn,
Durchlauchtge Fürsten, ihr wäret Götter.
Wer kann doch eure Tugend fassen
Und eurer Gaben Wechselstreit?
Ihr habt nichts als die Dankbarkeit
Und die Geduld uns überlassen.

Der Staatsmann, der an Würden groß,
Doch ungleich größer an Verstande,
Sitzt jedem König in dem Schoß,
Und findet sich in jedem Lande.
Regenten wissen zu regieren;
Die Kunst zu herrschen lernt sich bald:
Denn alles steckt in der Gewalt
Der Hände, die den Szepter führen.

Der Britte, der die Fremden schätzt,
Will einen jeden sich verbinden;
Der stille Franzmann übersetzt,
Wir muntern Deutschen, wir erfinden.
Lobt in Iberiens Provinzen
Scherz, Freyheit, Wahrheit, Demuth, Fleiß:
Lobt auch der Belgen steten Schweiß
Und edlen Umgang mit den Münzen.

Wie

Wie groß und vielfach ist der Ruhm,
 Mit dem der Europäer pranget,
 Der vor der Ehre Heiligthum,
 Auf so viel Wegen, angelanget!
 Ich will kein Lob den Türken schenken;
 Doch lernen sie uns ähnlich seyn:
 Sie künsteln Frieden, trinken Wein,
 Und reden immer wie sie denken.

Ist unsre Zeit so vorzugsreich:
 Was wird denn künftig nicht geschehen?
 Ihr Enkel, lebt und brüstet euch;
 Ihr sollt noch größere Wunder sehen.
 Nur eines bitt ich von euch allen;
 Laßt euch (dafern ihr jemals hört,
 Wie sehr ich unsre Zeit verehrt)
 Dieß eurer Väter Lob gefallen.

Dauer der Scribenten.¹

Mein Cleon, Jahr' und Zeiten fliehen;
 Wie bald sind wir des Moders Raub!
 Wie bald sind wir und alles Staub,
 Was wir mit regem Kiel der Dunkelheit ent-
 ziehen!
 Bergebens schreiben wir für Welt und After-
 welt,

§ 5

Ber

¹ S. Common - Sense Vol. II. p. 230. 281.

Bergebens werden wir, in Bänden, aufges-
 stellt;
 Der Motten zahlreich Heer zernagt mit frechem
 Zahn
 Den bestverguldeten Schnitt, den schönsten
 Saffian.

Ja, Eleon! nähmen deine Schriften
 Um jede Messe zu erfreun,
 Auch täglich zwanzig Pressen ein,
 Sie würden dir dennoch kein stetes Denkmal stift-
 en.

Dein stärkster Foliant, der Fluch für den, der
 schreibt,
 War Lumpen, ward Papier, wird Rehrig, wird
 zerstäubt.

Ja, der Vergessenheit und der Verwesung Reich
 Macht Karl dem Großen dich, wie seiner Sprach-
 kunst gleich. ²

Kein Rang, kein Ruhm kommt uns zu statten,
 Der Tod sieht keinen Vorzug an,
 Und stellt den allergrößten Mann
 Zum Pöbel der gemeinen Schatten.
 Er fället ungeschert, der Eitelkeit zum Spott,
 Den König Galliens, wie den von Yvetot. ³

Doch

² S. Hachenbergs Germ. med. Diss. VI. S. 9.

³ On met en cette année (534) l'érection en Ro-
 yaume, vraye ou fabuleuse, de la terre d'Yve-
 tot

Doch was sind Könige? Selbst Helden vom
Parnass
Sind ihm so fürchterlich, als uns ein Hudibras.⁴

Vertwähre deiner Weisheit Spuren,
Das Werk, das deinen Witz bewahrt,
Mit Buckeln, die kein Wurm verzehrt;
Mit ewigem Metall in Spangen und Clausuren:
Auch dieses schützt dich nicht: vielleicht zerstückt es
doch
H 6 Der

tot en Normandie. Elle fut faite, dit-on, par le Roi Clotaire, en satisfaction de ce qu'il avoit tué de sa main dans l'Eglise, & un jour de Vendredi saint, un nommé Gautier qui en étoit Seigneur. MEZERAY, Abrégé de l'Histoire de France. Tom. I. pag. 96. Der Name Yvetot, eines Lehns der Herzoge von Normandie, findet seinen Ursprung im eilften, diese Fabel aber den ihrigen im sechzehnten Jahrhunderte, beyrn Gaguin. Die von Yvetot besaßen besondere Freyheiten, und hießen, wenigstens seit dem Jahre 1392, Könige. Noch im Jahre 1543 nannte Franciscus der Erste eine Frau von Yvetot REINE. Man weiß nicht den eigentlichen Grund dieses Vorzugs. S. Dissertation sur l'origine du Royaume d'Yvetot, par Mr. l'Abbé de Vertot, im sechsten Bande der Mém. de l'Académie des Inscriptions & Belles Lettres p. 550 bis 572.

4 Hier verdienet der Versuch einer deutschen Uebersetzung von Samuel Buclers Hudibras, einem satyrischen Gedichte wider die Schwärmer und Independenten, zur Zeit Karls des Ersten, dem Leser angepriesen zu werden.

Der Schneider leichtes Volk, ein unbelesener
Koch; 5

Und was entblättern nicht der Haare Kräuselchen,
Taback- und Käsekrum, Confect und Specerey? 6

So

5 *Quam multi tineas pascunt, blattasque disert!*
Et redimunt soli carmina docta coci!

MARTIAL. L. VI. Epigr. LX.

6 Ein geschäftiger Ausleger würde zur Erläuterung dieser Zeilen verschiedene traurige Erfahrungen aus vielen Büchern anhäufen, wohin auch die Colomesiana gehören, welche DESMAIZEAUX den Scalligeranis, Thuanis, Perronianis und Pithœanis hinzugefüget hat, Tom. I. pag. 537. 538. wobey er folgendes angemerket: J'ai oui dire que le Chevalier Robert Cotton étant allé chez un Tailleur trouva qu'il alloit faire des Mesures de la GRANDE CHARTRE d'Angleterre en Original avec les Seings & les Sceaux. Il eut pour quatre sous cette rare Pièce qu'on avoit cru si longtems perdue, & qu'on n'esperoit pas de pouvoir jamais retrouver. Das Schicksal einiger der trefflichsten Manuscripten des Peirese ist nicht unbekannt. In dem Leben des Moliere, das seinen Werken vorgezet ist, meldet der Verfasser pag. 112. Cet Auteur avoit traduit presque tout Lucrece: & il auroit achevé ce travail, sans un malheur qui arriva à son ouvrage. Un de ses domestiques à qui il avoit ordonné de mettre sa perruque sous le papier, prit un cahier de sa traduction pour faire des papillottes. --- Moliere, qui étoit facile à s'indigner, fut si piqué de la destinée de son cahier de traduction que dans la colere il jetta sur le champ le reste au feu. Man darf aber nicht noch mehr von so vielen Unfällen beybringen, die

So hat Eumolp dieß Lied vollendet,
 Von schreiberischer Eitelkeit,
 Wie er vermeynte, ganz befrent,
 Und höhnisch auf den Stolz, der Schriftverfasser
 blendet.

Doch sein Berleger kömmt, sein Tryphon,
 der ihn rührt,
 Ihm Lust und Feder schärft, ihn schmeichlerisch
 verführt.

Er wagt ein neues Werk, er grübelt Tag und Nacht,
 Und schreibet um den Ruhm, den er zuvor belacht.

Der Morgen.

Uns lockt die Morgenröthe
 In Busch und Wald,
 Wo schon der Hirten Flöte
 Ins Land erschallt.
 Die Lerche steigt und schwirret,
 Von Lust erregt;

S 7

Die

angewisse Dauer der Scribenten, und zugleich die
 Stellen des Horaz Epist. I. XX. v. 11. 12. II. I.
 v. 268. 269. 270. zu beweisen, welchen und dem
 Martial Lib. XIII. Epigr. I. Boileau in der dritten
 Satyre v. 127. 128. und der ersten Epitre v. 37.
 38. vor allen aber Beza in seinem netten Sinngedichte,
 Tineæ Sacrificium ludicrum, Epigr. f.
 78. (edit. 1614.) an die Seite zu stellen ist.

7 Bibliopola Tryphon, MARTIAL. L. IV. Epig.
 LXXII. L. XIII. Epig. III.

Die Taube lacht und girret,
Die Wachtel schlägt.

Die Hügel und die Weide
Stehn aufgehellet,
Und Fruchtbarkeit und Freude
Beblüht das Feld.

Der Schmelz der grünen Flächen
Glänzt voller Pracht,
Und von den klaren Bächen
Entweicht die Nacht.

Der Hügel weiße Bürde,
Der Schafe Zucht,
Drängt sich aus Stall und Hürde
Mit froher Flucht.
Seht, wie der Mann der Herde
Den Morgen fühlt,
Und auf der frischen Erde
Den Buhler spielt!

Der Jäger macht schon rege
Und hegt das Reh
Durch bluthetriefte Wege,
Durch Busch und Klee.
Sein Hifthorn giebt das Zeichen;
Man eilt herbey:
Gleich schallt aus allen Sträuchen
Das Jagdgeschrey.

Doch

Doch Phyllis Herz erbebet
 Bey dieser Lust;
Nur Zärtlichkeit belebet
 Die sanfte Brust.
Laß uns die Thäler suchen,
 Geliebtes Kind,
Wo wir von Berg und Buchen
 Umschlossen sind!

Erkenne dich im Bilde
 Von jener Flur!
Seh stets, wie dieß Gefilde,
 Schön durch Natur;
Erwünschter als der Morgen,
 Hold wie sein Stral;
So frey von Stolz und Sorgen
 Wie dieses Thal!

Die Nacht.

Willkommen, angenehme Nacht!
Verhüll in deine Schatten,
Die Freuden, die sich gatten,
Und blende, blende den Verdacht!
Wann treue Liebe küssen macht;
So wird der Kuß der Liebe,
So werden ihre Triebe
Beglückter durch die stille Nacht.

Der

Der schöne Mund, den man verehrt,
 Bestrafet, zürnt gelinder,
 Wird zärtlich, küßt geschwinder,
 Wann nichts die sichern Küsse stört.
 Ja, ja! die Nacht ist vorzugswerth:
 Sie dient, und ist verschwiegen,
 Und liefert dem Vergnügen
 Den süßen Mund, den man verehrt.

Der Tag hat, als ein falscher Freund,
 Zu oft der Welt erzählt,
 Was ihr die Nacht verhehlet,
 Die Liebende nach Wunsch vereint.
 Du bist der Sorg und Unruh feind
 Und gönnest sie dem Tage,
 Und widerlegst die Sage:
 Du, holde Nacht, seyst niemands Freund.

Oft schränkt der strenge Tag uns ein;
 Doch hält in schweren Stunden
 Uns mancher Tag gebunden,
 So weiß die Nacht uns zu befreyn.
 Das Glück, vertraut und froh zu seyn,
 Das Glück zufriedner Herzen,
 Die in der Stille scherzen,
 Räumt uns der Tag nur selten ein.

O Nacht, da nur der Scherz sich regt,
 Da keine Neider lauschen,
 Und nur die Küsse rauschen,

Wie

Wie sinnreich wirst du angelegt!
 Wie wird der Liebesgott verpflegt,
 Wann selbst die Guldgöttinnen
 Auf sein Vergnügen sinnen,
 Und nichts als Lust und Scherz sich regt.

An den Schlaf.

Gott der Träume! Freund der Nacht!
 Stifter sanfter Freuden!
 Der den Schäfer glücklich macht,
 Wann ihn Fürsten neiden!
 Holder Morpheus! säume nicht,
 Wann die Ruhe mir gebricht,
 Aug' und Herz zu weiden.

Wann ein Ehemann, voll Verdacht,
 Seine Gattinn quälet,
 Und aus Eifersucht bey Nacht
 Ihre Seufzer zählet,
 Mach im Schlaf sein Unglück wahr;
 Zeig ihm träumend die Gefahr,
 Die ihm wachend fehlet!

Nimm auch ich was dir gehört;
 Nur erlaub ein Flehen!
 Warte bis mein Glas geleert!
 Wohl! es ist geschehen!

Komm

Komm nunmehr! O komme bald!
 Eil und laß mich die Gestalt
 Meiner Phyllis sehen!

Leichencarmen.

Herr Tost ist todt, der reiche Mann:
 Wär er nicht reich gewesen;
 Wir würden, falls ich ratthen kann,
 Auf Ihn kein Carmen lesen,
 Sein hocheuleuchteter Papa
 Pflag Ihn oft selbst zu wiegen;
 Die tugendvolle Frau Mama
 Erzog Ihn mit Vergnügen.

Er war ein rechter Springinsfeld
 Im ersten bunten Kleide,
 Und ward daher der jungen Welt
 Und auch der Mühmen Freude.
 Nur sieben Jahre war er alt,
 Da wußt Er fast zu lesen;
 Und hieraus sieht ein jeder bald,
 Wie klug das Kind gewesen.

Man hielt seiner Jugend zart
 Wohl zehn Informatores;
 Die lehrten ihn, nach mancher Art,
 Die Sprachen und die Mores.
 Es lernte Tost ohn Unterlaß,

Daß

Daß ihm der Kopf fast rauchte:
Kein Mutterkind studirte das
Was es zu wissen brauchte.

Da eilt Er mit der jungen Magd
In manche Classen eben,
Und führte mit ihr, unverzagt,
Ein exemplarisch Leben.
Er glich dem edlen Gartenklee,
Der zeitig aufwärts steigt,
Und nicht der trägen Alve,
Die späte Blüten zeigt.

Doch, weil Er viel zu sinnreich war,
Um nur gelehrt zu werden;
So riß ihn bald der Aeltern Paar
Aus allen Schulbeschwerden.
Sie sagten: Sohn! Seyd unser Trost!
Vermehrt, was wir erworben!
Dann seydt Ihr nicht der erste Tost,
Der reich und stolz verstorben.

Sogleich vergieng ihm aller Dunst
Lateinischer alten Sprüche.
Er faste durch die Rechenkunst
Die allerschwerste Brüche.
D Einmal Eins! dich sah er ein,
So wie ein rechter Falke.
Durch Handlung wiest du glücklich seyn,
Verkündigt Ihm Herr Falke.

Johan:

Johannes Halke hatte Recht:
 Wer prophezeit behender?
 Die ihr mir etwa widersprecht,
 Lest den Naturkalender!
 Seht, seht auf unsern Ehrenmann,
 Den wir so schön begraben;
 Wer sonst kein Beyspiel haben kann,
 Wird es an diesem haben!

Der Wohlerblaste gieng auch, traun!
 Auf nicht zu lange Reisen;
 Theils um die Fremde zu beschau'n,
 Theils um Sich ihr zu weisen.
 In Frankreich war er ein Baron,
 In Holland Herr van Tosten.
 Und zeigte Seines Vaters Sohn
 In Süden, Westen, Osten.

Er kannte wirklich weit und breit
 Geheime Staatsintrigues,
 Und wußte ganz genau die Zeit
 Des dreißigjährigen Krieges.
 Herr Tost bewies, als Knabe schon,
 Bey vier Zusammenkünften,
 Der Sechste Karl sey nicht ein Sohn
 Von Kaiser Karl dem Fünften.

Er kam zurück und ließ sich sehn,
 Wo man ihn sehen sollte.
 Nun hieß Er jedem klug und schön,

Des

Der ihn so nennen wollte,
Doch rieth man Ihm mit gutem Fug,
Den ritterlichen Degen,
Den Er an Seiner Seite trug,
Nur Sonntags anzulegen.

Das Werk der Handlung wohlgemuth,
Ward nun von ihm begriffen.
Ihm träumte nur von Geld und Gut,
Von Frachten und von Schiffen.
Gelehrte sucht' er weiter nicht,
Als etwa bey Processen;
Sonst macht' Er ihnen ein Gesicht,
Als wollt' Er alle fressen.

Der Reichentschlafne wollte drauf
Sich doppelt reich durch Ehen,
Ja Sich und Seinen Lebenslauf
In ächten Erben sehen.
Madame starb Ihm plötzlich ab,
Eh Er die andre freyte:
Die dritte, die Sein Geld ihm gab,
Beerdiget Ihn heute.

Als Trauermann folgt Sein Herr Sohn
Mit elkenlangem Flohre;
Und vor Ihm singt die Schule schon
In dem gewohnten Chore.
Der schwarzen Mäntel lange Zahl
Begleitet Ihn bey Paaren;

Er

Er stirbt, doch nur ein einzigmal,
Die Kosten zu ersparen.

Die Alster.

Beförderer vieler Lustbarkeiten,
Du angenehmer Alsterfluß!
Du mehrest Hamburgs Seltenheiten
Und ihren fröhlichen Genuß.
Dir schallen zur Ehre,
Du spielende Fluth!
Die singenden Chöre,
Der jauchzende Muth.

Der Elbe Schiffahrt macht uns reicher;
Die Alster lehrt gesellig seyn;
Durch jene füllen sich die Speicher;
Auf dieser schmeckt der fremde Wein.
In treibenden Nachen
Schifft Eintracht und Lust,
Und Freyheit und Lachen
Erleichtern die Brust.

Das Ufer ziert ein Gang von Linden,
In dem wir holde Schönen sehn,
Die dort, wann Tag und Hitze schwinden,
Entzückend auf- und nieder gehn.
Raum haben vorzeiten
Die Nymphen der Jagd,

Die

Dianen zur Seiten,
So reizend gelacht.

D stehst du jemals ohn Ergehen,
Hammonia! des Walles Pracht,
Wann ihn die blauen Wellen nehen
Und jeder Frühling schöner macht?
Wann jenes Gestade,
Das Flora geschmückt,
So manche Najade
Gefällig erblickt?

Ertönt, ihr scherzenden Gesänge,
Aus unserm Lustschiff um den Strand!
Den steifen Ernst, das Wortgepränge
Verweist die Ulster auf das Land.
Du leeres Gewäsche,
Dem Menschenwitz fehlt!
D fahr in die Frösche;
Nur uns nicht gequält!

Hier lärmt, in Nächten voll Vergnügen,
Der Pauken Schlag, des Waldhorns Schall;
Hier wickt, bey Wein und süßen Zügen;
Die rege Freyheit überall.
Nichts lebet gebunden,
Was Freundschaft hier paart.
D glückliche Stunden!
D liebliche Fahrt!

Harv

 Harvstehude.

Ich bin ein Freund der Klosterländer,
 Und gönne und wünsch insonderheit
 Den rechten Kern der Segenspfänder
 Der jungferlichen Geistlichkeit.
 Was Heilige für sich verwalten,
 Das kann, das wird, das muß gedeihn,
 Und frommer Schwestern Wohlverhalten
 Sollt immer reich an Pfründen seyn.

Ihr edlen Johanniterinnen,
 Euch strömen Gut und Ehre zu;
 Ihr seyd ein Muster keuscher Sinnen
 In Harvstehudens sicherer Ruh.
 Wie selten höret ihr die Klagen
 Der buhlerischen Schmeicheley!
 Euch drücken keine Landesplagen,
 Kein Alp und keine Kezerey.

Nichts ist so schön als Harvstehude,
 Und darum ist es Eurer werth,
 Wo auch der allerkärigste Jude
 Den Silberling mit Muth verzehret.
 Das schwör ich bey der alten Linde,
 In der so mancher Vogel heckt,
 Die gegen wilde Wirbelwinde
 Mit neun und neunzig Nesten deckt.

Hier

Hier gehet in gewölbten Lüften
 Die Sonne recht gefällig auf,
 Und lachet den beblühten Triften,
 Und sieht mit Lust der Alster Lauf.
 Oft taucht sich hier ein schöner Schwimmer
 In ihrer Stralen Widerschein,
 Und oftmals heißt ihr erster Schimmer
 So gar die Thiere fröhlich seyn.

Wir steigen bey den schlanken Weiden
 Aus Arch und Nachen an den Strand,
 Und dann begleitet unsre Freuden
 Lenz oder Sommer auf das Land.
 Flugs kömmt der aufmerksame Toppe
 So freundlich und so tiefgeneigt,
 Als an dem Boberfluß ein Stoppe¹
 Den Sättler guten Freunden zeigt.

Er

1 Der Sättler ist ein lang gedehnter Berg voll Fichten und Tannen, an dem mit dem Baaken vereinigten Bober. Er hat diesen Namen von einem, nach Urthel und Recht, verbrannten falschen Münzer, der ein Sättler gewesen ist, und nach seiner Einäscherung sich vielen Kennern der Gespenster, oben auf dem Berge, sehen lassen, wo er auf einem Steine gesessen und einen Sattel zusammengehet. Herr Daniel Stoppe, aus Hirschberg in Schlessen, Mitglied der deatichen Gesellschaft in Leipzig, hat nebst etlichen Freunden sich die verbindliche Mühe gegeben, in diesem bergigten Walde

Er selber siehet mit Ergetzen,
 Daß diese Gegend uns gefällt,
 Und giebt uns von den besten Schätzen,
 Die seines Kellers Luft enthält.
 Er spricht fast, wie Achill gesprochen:²
 Herr Phoenix, Ajax und Ulyß :::
 Die Herren setzen sich ::: wir kochen,
 Und reiner Wein erfolgt gewiß

Wo findet man so gute Wirte,
 Als an den Helden jener Zeit?
 Wann sich ein Wandersmann verirrt,
 So stand für ihn ihr Haus bereit.
 Hier folgt man täglich dem Exempel
 Und tränkt und speiset jeden Gast,
 Und uns macht diesen Comustempel
 Auch ein Cornaro³ nicht verhasst.

Man

de von Stein und Moos einen Camin und drey
 Säle, mit dazu gehörigen Nasenbänken, anzule-
 gen. Diesen Bau benannten sie den Parnas, wie
 er in der Vorrede des Parnasses im Säteler, oder
 einer scherz- und ernsthaften Gedichte angezeigt, in wel-
 cher er den Leser dorthin einladet. Solltest du,
 schreibt er, einmal nach Hirschberg kommen: so
 melde dich bey mir; ich werde mir eine Ehre daraus
 machen, dir den Parnas im Säteler augenschein-
 lich zu weisen.

² Siehe das neunte Buch der Ilias.

³ Von dem mäßigen und weisen Cortaro sind vor an-
 dern, die Geschichte des Zhuans von Jahre 1566
 im 30ten Buche, und das 195te Stück des Zu-
 schauers

Man übet hier auf freyer Wiese
 Bald das Gesicht, bald den Geschmack;
 Oft schallt hier bis zur Zirbeldrüse
 Ein auserlesner Dudelsack:
 Und weil auch für gelehrte Männer
 Der Thorweg schuldigst offen steht;
 So kommen hier die Funkenkenner
 Und sehn die Electricität.

Vielleicht wird iht mein Lied gerathen;
 Ein neuer Anblick giebt ihm Kraft:
 Der Hügel der Licentiaten,
 Die Landung einer Hauptmannschaft.
 Doch wie? Ein Schwäger kommt gegangen,
 Der Lust und Einfall unterbricht.
 O hätt, ich nur nicht angefangen!
 Genug! ich dichte weiter nicht.

Der Wein.

Du brausender und frischer Most,
 Du gährend Mark der milden Reben,

J 2

Des

schauners nachzusehen, imgleichen der achte Theil des
 beliebten irdischen Vergnügens in Gott, S. 315.
 n. f. Das alte Geschlecht der Cornaro behauptet
 die Ehre von den Scipionen abzustammen, S. Tra-
 vels through Holland, Germany, Switzerland,
 but especially Italy, by Mr. de BLAINVILLE,
 (Lond. 1743.) Vol. I. p. 439.

Des Herbstes Ehre, Götterkost!
 Mein Lied will deinen Ruhm erheben,
 O feurreicher Traubensaft!
 Gib meinen Worten deine Kraft,
 Laß sie, wie du, ans Herze dringen,
 Und, weil dein Einfluß und dein Geist
 Dem Wize Muth und Glück verheißt,
 Auch mich von deinen Wundern singen.

Du bist, o Wein! dem Einfall hold
 Und weckst den Scherz belebter Flöten.
 Wie reich sind durch dein trinkbar Gold
 Die Jungen singender Poeten!
 Mich deucht, ich sehe den Homer
 Zu jeder Schlacht, für jedes Heer
 Sich zechend seine Helden wählen,
 Dir muß ein Falccus günstig seyn;
 Ihm schickt Falern und Alba Wein.
 Wie konnt es ihm an Liedern fehlen?

Nichts übertraf an Streitbarkeit
 Der Dardaner, der Griechen Scharen,
 Die, nur im Weindurst unentzweyt,
 Verehrer des Lyäus waren.
 Auch unsrer Väter Beyspiel lehrt,
 Wie sehr er Muth und Sieg vermehrt.
 Ihn trinken Franken und Teutonen,
 Der Sachsen und der Schwaben Schwarm.
 Der

Der Wein, der Wein stärkt ihren Arm,
Und dieser stürzet Legionen.^x

Tuistons Enkel, deren Ruhm
Die ewigen Geschichte melden,
Auf! sehet euer Eigenthum,
Auf! auf! Gebeine deutscher Helden.
Verlaßt die Hügel eurer Gruft,
Erhebt euch; suchet Sonn und Luft!
Euch wollen Rhein und Mosel winken.
Sie heißen euch, nach alter Zeit,
Treu, Anschlag, Wahrheit, Tapferkeit
In ihrer Trauben Blute trinken.

Den Götterdienst, den Kriegesrath
Muß oftgeprüfter Wein beleben.
Fürst, Barde, Feldherr und Soldat,
Wer liebte nicht die edlen Reben!
Ja, alles ist der Wein bey euch:
Ihr opfert und ihr trinkt zugleich.

I 3

Dort

x Nicht ohne Grund getraue ich mir die poetische Freyheit zu verantworten, daß ich den Wein zu einem gewöhnlichen Getränke der alten Deutschen machen darf, und ich könnte mich auf Zeugnisse beglaubter Geschichtschreiber und auf die starken Muthmaßungen beziehen, die Clüver und andere Gelehrten von dem frühen Anbau deutscher Weine gehabt, wie solche in eines um alle schönen Wissenschaften hochverdienten Mannes Untersuchung erörtert worden, welche im dritten Theile der Poesie der Niedersachsen S. 35. bis 54. befindlich ist.

Dort liegt der Wurffspieß und die Keule,
Ihr tanzt um Wodans² Blutaltar,
Wälzt euch, wo Hertha³ heilig war,
Und taumelt um die Irmenensäule.⁴

Fürst

- ² Wodan, Godan, oder Teutates, war der Merkur der alten Deutschen, dem sie, nach den Zeugniß:n des Tacitus und Lucans, Menschen opferten. S. SCHED. de Diis Germanis C. V. p. 155. bis 160.
- ³ Herthum oder Hertha, die Erde, war die deutsche Cybele oder Isis, der von einigen Nationen göttliche Ehre erwiesen ward. Ihr Dienst erforderte große Geheimnisse, und nach Art des Heidenthums und unserer ältesten Vorfahren, geheiligte Haine, silvam auguriis patrum & prisca formidine sacram, und Menschenopfer, wie Tacitus meldet. Sie scheint der Regnator omnium Deus und die Gottheit gewesen zu seyn, die bey den Marsen Tanfana geheissen, und, nach dem Tacitus, von denen Semnonen, vetustissimis nobilissimisque Svevorum, angebetet worden. Er sezet hinzu: Est & alia loco reverentia: Nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor & potestatem numinis præ se ferens; si forte prolapsus est, attolli & insurgere haud licitum. Per humum evolvuntur &c. Die ganze Stelle lautet nach der Uebersetzung, die J. L. Jablonski im Jahre 1721 herausgegeben, S. 146. u. f. also: Unter den Swewen rühmen sich die Semnonen die ältesten und edelsten zu seyn. Ihr Altarhum wollen sie aus einem sonderbaren Götzendienst bewahren. Es kommen zu bestimmter Zeit alle unter einander verwandte Völker durch ihre Gesandtschaften in einem Hain zusammen, den die Andacht der Väter und die uralte Ehrerbietigkeit
- gez

Fürst Hermann sicht und Varus weicht
 Und sucht vergebens offne Felder;
 Der Seinen Angst und Flucht durchstreicht
 Die schwarzen blutbetriefften Wälder.
 Cheruscer, euch hieß Recht und Wein
 Den Deutschen gleich und muthig seyn,

J 4

Und -

geheiligt. Dasselbst wird öffentlich ein Mensch geschlachtet, und die ursprünglichen Greuel ihrer unmenschlichen Weise hiemit begangen. „ Ueber das
 „ wird dem Hain noch eine andere Ehre bewiesen.
 „ Es darf niemand anderst, denn gefesselt, hin-
 „ ein gehen, damit er sich als geringer und der
 „ Gottheit unterthänig bekenne. Wenn er unge-
 „ fähr niederfällt, darf er nicht aufstehen, noch
 „ ihm wieder aufhelfen lassen, sondern er muß sich
 „ an der Erde hinaus wälzen. „ S. Tac. de M.
 G. c. 39. Man findet bey dem Herrn von Leibnitz,
 Tom. I. Script. Brunsvic. pag. 44. seqq. in dem
 Auszuge aus dem Beda, (de ratione temp. cap.
 XIII.) daß der März Kegel oder Rhedmonat von
 der Göttinn Rheda, Herda oder Erde benannt worden.

- 4 Dieses ist das altsächsische Götzenbild auf dem Eres-
 herge, das Karl der grosse im Jahre 772 zerstörte.
 Cranz entdecket in dem Femin den Mars der Deut-
 schen; Schurzkeisch, Hachenberg, Hagelgans und
 Struve aber den Hermann oder Arminius; und
 dieses beweiset insonderheit D. Behrens, in seinen
 Vindiciis Henneburgensibus & Irmenfulæ Saxo-
 nicæ, die im 80ten Theile der deutschen Acto-
 rum Eruditorum, p. 447. sq. befindlich sind,

Und so muß Romulus Adler beben.
Ihr kämpft und rächt das Vaterland,
Ihr schlagt und pflanzt mit tapftrer Hand
Bald Siegeszeichen, bald auch Neben.

O höret! Welch ein Freudenfest.
Auf jenem traubenvollen Hügel?
Man jauchzt und singt, und alles läßt
Der Freyheit und der Lust den Zügel.
Es ist die Lese. Jeder lärmt
Und lacht und schreyt und spielt und schwärmt
Und läßt sich nichts zu scherzhaft dünken.
Die Fässer werden voll geschafft,
Die Kelter preßt den süßen Saft
Und seufzt, wann manche Wasser trinken.

Dort kömmt nach selbst gestimmtem Ton
Der Winzer Urban mit Brigitten.
Kaum tanzt er vor, so fällt er schon,
Der Wein und er sind ausgeglitten.
Ha! ruft er und steht wieder auf:
Hier tanzt sichs mit zu schnellem Lauf.
Ich glaube fast, ich bin gefallen.
Er dehnt sich, lacht und zeigt den Gaum
Und springt und stampft und kann noch kaum
Sein Hoch! mit schwerer Zunge lassen.

Wie schwänkt sich Kunz, der Ackerknecht,
Mit seiner braunen Adelheide!
Gelt, Schäggle, gelt! so tanzt sichs recht,
Und das heißt mehr als Kirnmessfreude. Er

Er wischt und stellt sich, und sein Fuß
 Scharrt bäurisch zu dem kurzen Gruß!
 Er eilt, sie männlich anzugreifen.
 Er trinkt auf jeden Tanz ein Glas
 Und schreinet Stoppeln, Heid und Gras
 Mit ihr fast fliegend durchzustreifen.

Ein Grübler trinkt, beseufzt sein Leid
 Und sammelt Flüche, Furcht und Dünste,
 Und seine Galle prophezeit
 Pest, Wolkenbruch und Feuersbrünste.
 Wie, murrst er, trügerischer Wein!
 Sollst du der Sorgen Tröster seyn,
 Und kannst nicht meiner Schwermuth wehren!
 Du fließest: aber mir zur Last.
 Ihr Tropfen seyd mir nun verhaßt;
 Ihr alle werdet mir zu Zahren.

Spavento füllt sein Glas mit Wein.
 Ihr Herren, spricht er, laßt uns leben!
 Geh, Schenke, bringe mehr herein,
 Doch mußt du alten Festwein geben.
 Der alte Wein befeuerte mich,
 Als mir bey Höchstädt alles wich,
 Wo ich des Bassa Rosschweif kürzte,
 Der, als er blutig mir entlief,
 Den Nepomuc zu Hülfe rief
 Und dann sich in die Wolga stürzte.

Kund und zu wissen sey hiemit,
 Daß ich auch Mohren übermannte,
 Und zu Morea, bey Madrid,
 Den Pontus im Euxin verbrannte.
 Nun denk ich an die Heldenzeit;
 Ich lobe mir nur Tapferkeit.
 Dieß Schwert weicht keinen Hanniballen,
 Beym Element! es hält sich frisch.
 Gleich weht er es auf Bank und Tisch,
 Und Kannen, Licht und Teller fallen.

Ein Alter spricht: Was soll dieß seyn?
 Du Bluthund zeige dein Vermögen.
 Mein Kleid ist hin; es fleckt der Wein,
 O wäre meine Frau zugegen!
 Allein ich selbst, Ich stehe dir.
 Du Türkenwürger! komme mir,
 Machst du mein feines Tuch zunichte?
 Noch fließt der Wein; noch werd ich naß,
 Gevatter, hilf und wirf das Glas
 Dem Eisenfresser ins Gesichte.

Nur immer drauf! Nur unverzagt!
 Ihr Furien! Wie? darfst du schelten?
 Das Bankbein her! Zerbläut ihn! Schlagt!
 Sein Maul soll jedes Wort entgelten.
 Er flucht und leicht und schreyt und schnaubt:
 Zum Henker! ist es hier erlaubt,
 Mit guten Freunden so zu scherzen?
 Allein man rächt des Bassa Tod.

Epa:

Spavento fällt und schwört und droht,
Den falschen Streich nicht zu verschmerzen.

So gehts. Erweckt der Wein den Muth
In ungestalten wilden Seelen;
So weiß sich in entflammter Wuth
Der Thracier nicht zu verheelen.⁵
Die Tobsucht reicht Gefässe her,
Da wird die Flasche zum Gewehr,

J 6

Da

⁵ S. HOR. Lib. I. Carm. 27. Es erhellet aus einigen Stellen des Busbecks, dem Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grece & du Levant, fait aux années 1675. & 1676. par JAC. SPON & GEORGE WHEELER, Tom. I. pag. 258. bis 260. und aus andern Reisebeschreibungen, wie wenig die heutigen Thracier, in diesem Stücke, denen Alten unähnlich sind. Die Türken trinken zu oft dem ihnen im N'coran so sehr verbotenen und daher desto angenehmer Wein; aber sie trinken ihn auch selten, ohne durch dessen unmäßigen Genuß, gar bald in große Wuth und in blutige Ausschweifungen zu gerathen. Von denenjenigen, die in dem ehemaligen Jonien, in und um Smirna wohnen, und die dortigen Gärten und Schenken häufig besuchen, meldet der Ritter d'Arvieux in den Mémoires, die Labat im Jahre 1735. herausgegeben hat, folgendes: Les Turcs, qui ne se font pas un grand scrupule de boire y vont, & ne manquent jamais de s'y enivrer; car selon eux, c'est l'usage que l'on doit faire du vin, & leur maxime constante est, qu'il vaut mieux ne point boire du vin que de ne pas s'enivrer &c. Tom. I. p. 62.

Da wechselt man, statt Rügeln, Krüge,
 Da stoßt das erste Glas alsdann
 Geselligkeit und Freundschaft an,
 Und Eris mischt die letzten Züge.

Doch tadelt nicht das edle Raß,
 Verdammet nicht des Weinstocks Gaben,
 Als müßten Zank und Groll und Haß
 Durch sie nur größere Nahrung haben.
 Euch widerleget jenes Paar,
 Das ganze Jahre zwistig war
 Und sinnreich in Begünstigungen.
 Sie stellen alle Klagen ein
 Und appelliren an den Wein
 Von Urthel und von Läuterungen,

Wie mancher dem der Wein gefällt,
 Als wär er Gift und Rügewasser,⁶
 Entlarst, wenn nichts sein Herz verstellt,
 Den Schalksfreund, Filz und Menschenhasser!
 Wer Tücke heckt, muß nüchtern seyn.
 Mit Recht flieht Euclio den Wein.
 Er trinkt und lacht mit halbem Munde
 Und folgt der Junft der Kargen nach,⁷

Fälscht

⁶ S. das vierte Buch Mos. im fünften Capitel.

⁷ Von den Gesetzen dieser alten und zahlreichen Genossenschaft ist nachzusehen: *La fameuse Compagnie de la Lesine ou Alesne, c'est à-dire, la Manière d'espargner, acquerir & conserver.* Ouvrage

Fälscht seinen Wein durch jenen Bach,
Und rühmt sich nur der Wasserkunde.

O warum suchst die fernste Bank
Ein Aeltester der Zionsbrüder?
Ihm wird sein Most zum Liebestrank,
Der Heilige girtt Buhlerlieder.
Sein brünstig Aug erhellet sich,
Er liebet mehr als brüderlich
Die Schwester, die ihn hier begleitet,
Und die er, als ein folgsam Kind,

J 7

Das

rage non moins vtile pour le Public, que déle-
table pour la variété des rencontres, pleines de
doctrine admirable & de moralité autant qu'il est
possible. Traduction nouvelle de l'italien, à
Paris 1664. 12mo. Griffon Pinsemaille wird
als Oberhaupt der Gesellschaft angegeben, und in
den Additions aux Articles & Statuts de la LES-
NE ist die zweyte Regel f. 42. b: Quant à ce
qui touche le boire, que tout frère Lesinante soit
aduerty & aduisé de ne boire jamais vin en sa
maison, qui ne soit pour le moins moitié d'eau,
& est bon de le tremper le soir pour le matin &
le matin pour le soir, dans le flascon, afin qu'on
ne soit point en peine de le modérer à la tab-
le, joint que la première eau fera desia conuertie
en vin, selon la règle de droit, *Accessorium sapit
naturam sui principalis*. Menage nennet den Ver-
fasser dieses lehrreichen Buches Bialardi; in der
andern Auflage der Orig. Franç. bey Erklärung
des Wortes Lesine.

Das seine Führung liebgewinnt,
Zum Leiden und zur Stille leitet.

Der Wein, der aller Herz erfreut,
Giebt den Magistern, die dort zechen,
Statt Eintracht und Gefälligkeit,
Allein die Lust zu widersprechen.
Wie glücklich sehen sie beym Wein
Die Fugen der Soriten ein!
Der Wein muß nie der Wahrheit schaden.
Der Kausch beleuchtet ist durch sie
Die vorbestimmte Harmonie,
Die beste Welt und die Monaden.

Weit klüger war Anakreon,
Der seinen Most besang und lachte;
Der Weinberg war sein Helikon,
Wo er, wie Gleim und Ebert, dachte.
Die Morgenrosen um sein Haupt,
Die Blicke, die sein Herz geraubt,
Wie wurden die von ihm erhoben!
Oft nahm der Neben Lob ihn ein.
Nicht schöner konnten dich, o Wein!
Die Götter, die dich tranken, loben.

Nuch du beseligst ihren Stand.
Zeus hält sich keinen Wasserschenken.

Es

Es muß ihm Ganymedens Hand
 Zum Nectar die Poecale schwanken;
 Die leert er bey dem Götterschmaus
 Auf jeder Göttinn Wohlfehn aus.
 Man hört die Tischmusik der Sphären.
 Oft reichte Mars ein volles Glas,
 Wenn ihr Vulcan nur abwärts saß,
 Der himmlisch-lächelnden Cytheren.

Was seh ich? Was entdeckt sich mir?
 Dort seh ich einen Tempel glänzen,
 Und wie den Eingang und die Thür
 Der Epheu und die Reb' umkränzen.
 Die güldnen Flügel thun sich auf;
 Ich sehe der Bacchanten Lauf;
 Ich sehe sie mit ihren Stangen.
 Sie tanzen, und ihr Lustgeschrey
 Zeigt, was der Neben Wirkung sey,
 Die ist um ihre Scheiteln hangen.

Der Trommeln Schlag, der Cymbeln Klang
 Durchtönt den Jubel der Mänaden.
 Es steigt ihr muthiger Gesang,
 Der Chöre Nachruf einzuladen:
 Sie rasen, aber nur zur Lust;
 Sie rasen mit entblößter Brust,
 Die Locken flattern ungebunden,
 Wie Ariadnens glänzend Haar

Ein

Ein Spiel der regen Winde war,
Als Bacchus sie am Meer gefunden.⁸

O daß kein ungeweihter Schwarm
Die Priesterinnen unterbreche!
Sie schütteln mit erhabnem Arm
Das Erz der runden Klapperbleche;⁹
Nun macht ihr liedervoller Mund
Des Nebenvaters Größe kund,
Und was Osir¹⁰ Aegypten lehrte;
Wie dort, durch seine Milde nur,
Die weinbedürftige Natur
Durch dessen Bau ihr Ansehn mehrte.

Wie er mit fürchterlicher Macht
Des Ganges Völker überwunden,
Zuerst des stolzen Sieges Pracht,
Den reizenden Triumph, erfunden,¹¹

Und

8 S. L'Antiquité expliquée & représentée en figures par Dom BERN. de MONTFAUCON, Tom. I, P. II. L. I. C. XV. §. 2. 3. 4. p. 238. u. f.

9. Crotola.

10 Osiris ist der Bacchus der Griechen. S. La Mythologie & les Fables expliquées par l'Histoire, par M. l'Abbé BANIER. Tom. I. p. 118. 180. Tom. IV. p. 246. 255.

11 S. DIODOR. Sic. Lib. IV. 3. PLIN. VIII. 2.

Und wie ihn, um des Indus Strand,
 Sein kriegerischer Elephant
 Durch manch erfohtnes Reich getragen,
 Auch wie er in dem Götterstreit,
 Mit wahrer Löwen Tapferkeit
 Den stärksten Riesen selbst erschlagen.¹²

Der Opferbrand wird angeschürt;
 Die Priester stellen sich in Reihen.
 Es wird ein Bock herbegeführt,
 Den sie mit Mehl und Salz bestreuen;
 Man rauft aus seiner Stirne Haar
 Und wirft es auf den Rauchaltar,
 Läßt Wein auf seine Hörner fließen
 Und zuckt den Stahl und naht der Glut,
 Und eilt, das längstverwirkte Blut
 Des Nebenfeindes zu vergießen.

Er zappelt, stirbt und wird zerstückt;
 Man untersucht die Eingeweide.
 Herz, Lung und Leber sind beglückt,
 Und jedes Zeichen weissagt Freude.
 Die Schlange, die der Korb bedeckt,
 In dem ein groß Geheimniß steckt,

Kriecht

12 Tu, cum parentis regna per ardua
 Cohors Gigantum scanderet impia,
 Rhœtum retorsisti leonis
 Unguibus horribilique mala.

HOR. Carm. II. 19.

Kriecht nun hervor und will sich zeigen,¹³
 Es kracht der Heiligthümer Sitz;
 Der Tempel bebt, es strahlt der Blitz,
 Es donnert links,¹⁴ und alle schweigen.

Der krummgehörnte Gott erscheint;
 Centauren ziehen seinen Wagen;¹⁵
 Ein Satyr, der sich froh beweint,
 Wird ihm von Panen nachgetragen.¹⁶
 Das Fichtenlaub, der Eppichstrauch
 Umschatten seinen Kopf und Bauch:

Sein

13 Montfaucon T. I. P. II. p. 239. S. 2. p. 249.
 S. 3. und in Supplement. Tom. I. L. IV. c. VIII.
 S. 4. p. 160. 161. Banier T. IV. p. 268.
 Siehe ALEX. XAVIERII PANELII, e. S. J. Pres-
 byteri Dissertationem de Cistophoris, eine ge-
 lehrte Schrift, die in Lyon, im Jahre 1734, in
 4to herausgekommen ist, und die Leipziger neuen
 Zeitungen von gelehrten Sachen, 1734. S. 369.
 370.

14 Audiit, & cæli genitor de parte serena
 Intonuit lævum &c.

VIRG. Aeneid. Lib. IX. v. 630. 631.

15 Montfaucon T. I. P. II. p. 242. 342. S. 4. p.
 244. S. 1.

16 Die Panen und Faunen werden für einerley gehalten.
 Montfaucon p. 266. S. 1. und Beger im
 Thesauro Brand. T. I. p. 19. der auch p. 20. ste in
 den Silenen und Satyren findet.

Sein Pardel brüllt, doch nicht zu schrecken;
 Er wittert nach der Löwinn Haut,
 Die man um Bacchus Schultern schaut,
 Und die kann ihm nur Lust erwecken.

Ein tausendfacher Jubelschall
 Der Bächen, Satyren und Faunen
 Ermüdet nun den Wiederhall
 Und setzet alles in Erstaunen.
 So bricht aus tiefer Höhlen Schoos
 Das Heer der Winde brüllend los,
 Braust um den Hain, kracht in den Eichen,
 Zischt durch die Wipfel, schlägt, zertheilt
 Die Esche, die im Fallen heult,
 Und rauscht und wirbelt in den Sträuchen.

Ich werde neuer Lust gewahr:
 Nun seh ich alles sich umkränzen.
 Es gaukelt dort der Larven Schaar
 In phrygischen Sicinnistänzen.¹⁷
 Lenäus steigt vom Wagen ab;
 Er wanket mit dem Thyrsenstab,
 Und strauchelt überzweg und lachet.
 Sein Trinkhorn schäumt vom Rebensaft.¹⁸
 Er

¹⁷ Montfaucon p. 267. 268.

¹⁸ Das Horn eines Stiers. s. Montfaucon p. 244.
 255. S. 3.

Er trinkt mit Niegeln Brüderschaft ¹⁹
Und fragt, was ihr Silenus machet.

Es kömmt der reitende Silen:
Sein Esel hätt ihn bald verlohren.
Er schilt und schlägt ihn, heist ihn gehn,
Und zerrt ihm die gesenkten Ohren.
Er wirft sich taumelnd hin und her;
Ihm wird der trunkne Kopf zu schwer;
Er sinkt und torkelt auf die Erde,
Und kriecht und wälzt sich um sein Thier;
Ihr trägen Faunen! helfet mir,
Und setzt mich wiederum zu Pferde.

Er

¹⁹ Niegeln, Naiadum pulcherrima, war eine Bekannte
tinn und Feldnachbarinn des Silenus. s. VIRGIL,
Ecl. VI. v. 26. Die Nymphen der Quellen und
Brunnen waren unter einer gewissen Botmäßigkeit
des Bacchus.

- - - O Naiadum potens
Baccharumque valentium
Proceras manibus vertere fraxinos.

HORAT. carm. III. 25.

Sollte wohl das große Ansehen, in welchem er bey
den Najaden stand, die Folge seiner ewigen Jugend
gewesen seyn?

- - - Tibi enim inconsumta juventus,
Tu puer aeternus: tu formosissimus alto
Conspiceris caelo: tibi, cum sine cornibus adstas,
Virgineum caput est.

OVID. Metam. VII. 17 - 20.

Er fordert stammelnd Ehier Wein
 Mit schweren Lippen, starren Wangen.
 Er lacht ihn an: nichts ist so rein;
 Er will den, der ihn bringt, umfassen.
 Ha! schreyt er, Vater Bacchus, steh!
 Ich trink, O Evan, Evox!
 Nun schließt er sich an seinen Schimmel.
 Er säuft den Wein in einem Zug!
 O dieser schmeckt! Fürs erste gnug!
 Und wirft den leeren Kelch gen Himmel.

Will alles sich dem Aug entziehen?
 Verschwindet alles in die Lüfte?
 Der Gott und sein Gefolge fliehn
 In Schatten, Wolken, Dampf und Düste.
 Ja! Bacchus eilt zur Oberwelt;
 Der Rauchaltar, der Tempel fällt,
 Und ihn verlieren meine Blicke.
 Sah ich auch wirklich? Ja! Doch nein!
 Ein Traum nahm Aug und Sinnen ein,
 Und läßt mir nur sein Bild zurücke.

O wie begeistertest du mich,
 Wein, der Entzückung Quell und Junder!
 Du wiesest mir iht sichtbarlich
 Der Alten fabelhafte Wunder.
 Du giebst auch nicht der Stille Raum,
 Und ich enthalte mich noch kaum,

Das

214 Oden und Lieder. Fünftes Buch.

Daß ich dein Lob vom neuen zeige.
Du brausender und frischer Most,
Des Herbstes Ehre, Götterfest!
Mein Lied === allein, ich trink und schweige.



Abhand=

Abhandlungen

von den

Liedern der alten Griechen.

Erste Abhandlung.

Der Gebrauch der Lieder ist den Menschen sehr natürlich. Sie sind das Vergnügen und der Zeitvertreib der Kinder und der Alten, der Armen und der Reichen, derer, welche arbeiten, und derer, welche die Ruhe lieben. Dieser Geschmack, welchen man selbst im Grunde der Natur findet, muß in allen Zeiten, und unter allen Völkern der Welt, allgemein gewesen seyn. Folglich haben die Griechen, wenn sie sich darinn übten, nichts anders gethan, als was schon die Völker, die vor ihnen gewesen waren, thaten, und was auch seit der Zeit diejenigen, welche ihnen gefolget sind, gethan haben. Nur ist dabey, zum Vortheile der Griechen, dieser Unterscheid, daß ihre Lieder leichter auf die Nachwelt gekommen sind, weil ihre Buchstaben sich weiter ausgebreitet und länger erhalten haben, als die andern.

Die

Die Lieder waren bey ihnen eher im Gebrauche, als die Buchstaben. Weil ihnen Denkmale fehlten, worinn sie ihre Gesetze und ihre Geschichte aufbewahren konnten; so setzten sie dieselben in ihren Gesang, um sich ihrer desto besser zu erinnern.

Sie sungen ihre Gesetze, und dieses machte, daß man den Gesetzen und den Liedern einerley Namen, nämlich das Wort νόμος, beylegte. Denn wenn Aristoteles ¹ um die Ursache dieser Gleichheit des Namens für zwey so verschiedene Sachen fraget; so antwortet er selber: es sey darum geschehen, weil man, ehe die Buchstaben bekannt waren, die Gesetze gesungen, um sie nicht zu vergessen. Es ist wahr, Josephus ² glaubet, und Plutarchus ³ muthmaasset, daß das Wort νόμος in Vergleichung mit diesen ersten Zeiten neu sey, und erst nach der Zeit Homers aufgekommen. Dieses würde also den Grund der Anmerkung, die Aristoteles macht, umstoßen und den Schluß, welchen man daraus für das Alterthum der griechischen Lieder ziehet, aufheben. Allein Josephus und Plutarchus können, zumal, da sie etwas zweifelhaft reden, die Glaubwürdigkeit des Aristoteles, über das Alter eines griechi

1 ARISTOT. probl. 17. 28.

2 JOSEPH contr. Appion.

3 PLUTARCH. de Homer. Poët.

griechischen Wortes, nicht verdächtig machen; zu geschweigen, daß in dem Lobgesange oder Hymnus, ⁴ der dem Apollo zu Ehren verfertigt, und dem Homer zugeschrieben ist, das Wort νόμος gebraucht wird, um das Gesetz oder die Singart des Gesanges anzudeuten.

Eben dieselben Ursachen, warum die alten Griechen vor der Erfindung der Buchstaben ihre Gesetze sungen, bewogen sie, auch ihre Geschichte, und überhaupt alles das, was sie auf ihre Nachkommen bringen wollten, zu singen. Der Gesang war damals das einzige natürliche Mittel, alles, woran der Nation zu viel gelegen war, als daß es vergessen werden sollte, von den Vätern auf die Kinder fortzupflanzen. Man brauchte also diese Methode fast eben so in der Geschichte, als bey den Gesetzen; und die Gewohnheit, Dinge von allerley Arten zu singen, gefiel den Griechen so wohl, daß sie noch nach der Einführung der Buchstaben fort-daurete. Daher waren alle Werke derer griechischen Schriftsteller, ⁵ die vor Kadmus von Miletus und vor Pherecydes von Syros gelebet haben, lauter Stücke, die in Versen geschrieben waren, und die man singen konnte. Es waren

zwar

⁴ HOMER. Hymn. in Apoll. vers. 20.

⁵ STRAB. Lib. I. PLIN. Lib. V. c. 56. & Lib. VII.

c. 56. APVL. Lib. II Florid. Descr.

zwar nicht allemal bloße Lieder; ⁶ aber es ist doch sehr glaublich, daß man die meiste Zeit dergleichen brauchte, weil diese Art von Unterricht den Vortheil hat, daß sie, wegen ihres leichten und ungekünstelten Wesens, und wegen ihrer Kürze, ⁷ mehr, als alle andern, nach dem Begriffe aller Menschen ist.

Wie die Buchstaben in den Schvos Griechenslandes aufgenommen waren, und darinn die Künste und Wissenschaften erzeugten; so erweckten die Lieder ein weiteres Nachsinnen über die Melodie und über die Worte, wovon sie zusammen gesetzt waren. Die Gedanken über die Melodie gaben zu den Regeln der Musik Gelegenheit, und die Gedanken über die Worte brachten nach und nach die Regeln der Dichtkunst hervor. Anderseits erhoben die Musik und die Poesie den Werth der Lieder, und brachten sie zu einem Grade der Vollkommenheit, den sie in allen vorigen Jahrhunderten nicht hatten erreichen können. Die natürliche Ordnung, welche die Künste in ihrem Fortgange gehalten, giebt uns genug zu erkennen, wie die Dichtkunst, die Musik und die Lieder auf diese Art von einander abhängen. Diese Wahrheit wird noch dadurch bekräftigt

6 OLYMP. Lib. I.

7 ORIGIN. C. XXXVIII. SVIDAS in περὶ ἰδῆς.

kräftiget, daß die alten Griechen für die Lieder, die poetischen und musikalischen Stücke, einerley Namen brauchten. Alle drey hießen ohne Unterscheid ᾠδαί, ᾠσµατα, μέλη, Lieder oder Gesänge; und ihre Verfasser ᾠδοί, ᾠδικοί, ἀοιδοί, oder Sänger.

Diese Namen erwecken uns oft Schwierigkeiten, wenn wir die Alten lesen. Man weiß nicht, ob sie von den Musicis, oder von den Poeten, oder von denen, welche sich mit Liedern beschäftigten, haben reden wollen. Wir finden hiervon einige dunkle Stellen in der Odyssee des Homers. In dem ersten Buche singet Phemius den Liebhabern der Penelope vor, wie schwer es sey, daß die Griechen nach der Belagerung der Stadt Troja wieder zurück kommen könnten. In dem dritten erscheint ein Sänger, den Agamemnon bey seiner Gemahlinn Klytemnestra gelassen hatte, daß er sie belustigen und während seiner Abwesenheit unterrichten sollte. In dem vierten singet und tanzet man bey einem Gastmahle, welches Menelaus seinen Bürgern gab. In dem achten singet Demodocus bey den Phäazern von den Buhlerereyen des Mars und der Venus. Im zwölften findet Ulysses das Mittel, dem Singen der Sirenen sicher zu hören. Im ein und zwanzigsten erhebet Phemius, den die Liebhaber der Penelope wider seinen Willen zu singen zwangen, vor dem Ulysses den Werth seines Singens, um dadurch dem Tode zu entgehen.

Athenäus, ⁸ welcher gewohnt ist, die Musices, die Dichter und die Sänger, wenn ich diesen Namen brauchen darf, durch besondere Benennung zu unterscheiden, giebt denen Personen in der Odyssee, die ich eben angeführet habe, nur den letzten Namen; und er redet von ihnen ziemlich weitläufig, wie er auf die Lieder kömmt, die man bey Tische sang, ohne in andern Stellen, wo er von der Poesie und Musik sehr ausführlich gehandelt hat, das geringste von ihnen zu sagen. Er hat also geglaubet, daß in diesen Erzählungen der Odyssee bloß von Liedern die Rede sey. Es würde leicht seyn, zu zeigen, daß einige Scholiasten des Homers und andre Gelehrten ebenso, wie Athenäus gedacht haben. Allein, weil Cicero, Strabo, ⁹ Quintilian¹⁰, und viele Schriftsteller nach ihnen, diese Lieder, welche Homerus preiset, zur Dichtkunst oder zur Musik zu rechnen scheinen; so wollen wir uns nicht weiter dabey aufhalten.

Man könnte noch viele Werke der Iyrischen Dichter Griechenlandes unter die Lieder zählen. Da aber dieses nicht ohne einige Schwierigkeit geschehen würde; so müssen wir hier bey denen Stücken bleiben, welche den Charakter eines Liedes so deutlich haben, daß wir keinen Fehler begehen, wenn wir sie so nennen.

Der

⁸ ATHEN. Lib. I. cap. 12.

⁹ SARABO Lib. I.

¹⁰ QVINTIL. Lib. I. c. 10.

Dergleichen sind erstens die Lieder, welche man während der Mahlzeit sang; man kann sie Trinklieder nennen, ob sie gleich nicht allemal von den Ergötzlichkeiten der Tafel handelten. Zweitens, diejenigen, welche eine besondere Lebensart betrafen, und auf die Umstände einiger Begebenheiten oder einiger Gebräuche giengen.

Ich will dieser Eintheilung in den beyden Theilen dieser Abhandlung folgen, worinn ich nicht allein das, was uns die Geschichte von diesen Liedern berichtet, sammeln werde, sondern auch dasjenige beybringen will, was uns die Zeit von ihrem Inhalte und den Worten, woraus sie bestunden, übrig gelassen.

Ich will hier nicht von den Epoden, von den Proömen, den Nomen, den Prosodien, den Páanien, den Dichyramben, den Parthenien, den Gymnopädien, den Endymatien, den Hyporchemen, den orthischen Liedern und von mehr andern Arten der Gesänge reden, die von dem, was wir ein bloßes Lied nennen, wenigstens durch einige Abfälle unterschieden sind. Sonst hat Herr Burette, der eine so gute Kenntniß von der Musik der Alten besizet, alle diese verschiedenen Materien in den Abhandlungen dieser Akademie schon ausgeführt, oder wird es doch bald thun.

Aus eben der Ursache will ich zu dem, was ich von den griechischen Liedern sagen werde, nichts von der Melodie, dem Wohlklange und dem Syllabenmaasse der Verse hinzufügen. Ich brauche hier nicht mehr zu sagen, als daß einige in heroischen, oder in lyrischen, andere in freyen Versen, deren rechtes Maass man schwerlich bestimmen kann, abgefaßt sind; und daß viele einer rechten ungebundenen Rede gleichen.

Erster Theil.

Von den Tischliedern.

Unter allen Liedern, die bey den alten Griechen im Gebrauche waren, ist uns von keinen mehr übrig geblieben, als von den Tischliedern. Alle andern wurden seltener gesungen, weil sie gemeinlich in besondern Umständen eingeschränket waren. Einige gehörten zu einer gewissen Lebensart als die Lieder der Hirten und der Schnitter; andere konnten nur in gewissen Begebenheiten gebraucht werden, als die Lieder, welche man von der Schlacht oder von dem Siege sang. Aber die Tischlieder waren weder durch die Personen, noch durch den Ort, noch durch die Zeit eingeschränket. Weil kein Stand, kein Ort, kein Tag von der Nothwendigkeit zu essen und zu trinken frey ist, so hatte man Gelegenheit, mehr bey Tische als anderswo, zu singen. Man darf sich also nicht wundern

wundern, daß die Nachwelt von dieser Art der Lieder am besten unterrichtet ist.

Plutarch hat in seinen Tischfragen, und Artemon in seinem Buche vom Gebrauche der Scolien, welches Athenäus anführet, verschiedene Gewohnheiten der Griechen bey ihren Trinkliedern bemerkt, welche sich mit der Zeit immer verändert haben; und das, was diese beyden Schriftsteller davon geschrieben, dienet zur Erklärung des Dicäarch, welcher schon vor ihnen davon geredet hatte, und von dem uns der Scholiast des Lucians,¹² der Scholiast des Aristophanes,¹³ und Suidas ein Stück aufbehalten haben.

Erster Gebrauch. Alle, die bey Tische waren, sungen einstimmig mit einander das Lob der Gottheit.

Aus Plutarchs Worten siehet man, daß man damals rechte Päane zu Trinkliedern gebraucht. Diese Päane,¹⁴ welches bey den Griechen heilige Gesänge waren, wurden auch in den folgenden Zeiten zuweilen bey Tische gesungen, wie uns die

R 4

zwo

¹² Scholiast. LUCIAN. de lapsu Inter salt.

¹³ Scholiast. ARISTOPH. in ran. v. 1337. & in vesp. v. 1231

¹⁴ SUIDAS, in σχολίων. ATHEN. Lib. XV. c. 14. PLUTARCH, Sympos. Lib. I. Qu. 1.

zwo Stellen zeigen, ¹⁵ die Athenäus vom Anthisphanes anführet. Da aber der Pöan an und für sich selbst zu einem ganz andern Gebrauche bestimmt war, als die Trinker lustig zu machen; so wollen wir hier nicht weiter davon reden.

Der andere Gebrauch. Nach der Zeit ¹⁶ sangen zwar noch alle Gäste bey Tische; aber einer nach dem andern. Ein jeder sang, wenn ihn die Reihe traf, mit einem Myrthenzweige in der Hand, welcher, nach dem Range, den sie bey der Tafel einnahmen, aus Hand in Hand immer zum nächsten Nachbarn gieng. Einige, saget Plutarch, ¹⁷ haben behaupten wollen, daß man auf diesen Rang nicht gesehen; sondern die erste Person des ersten Lagers habe, nachdem sie gesungen, den Myrthenzweig und das Recht zu singen der ersten auf dem andern Lager, diese wieder der ersten auf dem dritten Lager, und so weiter, übergeben, bis sie alle ihr Lied gesungen hatten. Dieser Unterscheid, daß der Myrthenzweig in gerader Linie oder schlangentweise herum gegangen sey, scheint zwar von geringer Wichtigkeit zu seyn; aber man muß ihn doch merken, weil er zu der Verschiedenheit der Meinungen von dem Ursprunge der Scolien Gelegenheit gegeben. Und von diesen Scolien haben

¹⁵ ATHEN. Lib. XI. c. 15. & Lib. XV. c. 13. in fin.

¹⁶ Scholiast. ARISTOPH. & SVID. loc. cit. ATHEN.

Lib. XV. c. 14. PLVTARCH. loc. cit.

¹⁷ Ibid.

ben wie in dieser Abtheilung, die von den Tischliedern handelt, vornehmlich zu reden.

Der dritte und letzte Gebrauch. Als man die Musik in Griechenland zu einer größern Vollkommenheit brachte, und die Leyer bey den Gastereyen brauchte, so wurden zu einem bloßen Trinkliede gewisse Gaben erfordert, die eben nicht jeder hatte. Nur die geschickten Leute, sagen die drey angeführten Schriftsteller,¹⁸ waren im Stande, bey Tische zu singen, und ihre Lieder nannte man Scolien. Es erhellet aus diesen verschiedenen Zeugnissen, daß man die Trinklieder, wie sie angefangen vollkommener zu werden, von dem Worte σκολιός, welches so viel als schief oder gewunden bedeutet, Scolien nannte, um entweder wie Plutarch berichtet, dadurch anzuzeigen, wie schwer ein solches Lied zu singen sey, oder nach Artemons Meynung, die unregelmäßige Lage derer, welche sangen, anzudeuten. Denn sie lagen nicht mehr in der Ordnung, wie sonst, einer bey dem andern, sondern hier und da um die Tische herum zerstreuet, und in schiefen Linien einer gegen den andern über.

Einige, von denen Plutarchus¹⁹ redet, haben von dem Ursprung der Scolien noch eine andere

R 5

Mey-

¹⁸ Scholiaft. ARISTOPH. & SVID. loc. cit. ATHEN. loc. cit. PLUTARCH. loc. cit.

¹⁹ PLUTARCH, Sympos. Lib. 1. Qu. 1.

Meynung. Sie glaubten, daß der Myrthenzweig nicht von Nachbar zu Nachbar gegangen. Sie glaubten noch, saget er, daß die Scolien ihren Namen von dem unordentlichen Umgange des Myrthenzweiges erhalten hätte; und sie setzten also den Ursprung der Scolien in die Zeit des andern Gebrauchs, wovon wir geredet haben, und nicht in die Zeit des dritten.

Aristoxenes und Philon, oder Phyllis, der Musicus, welche der Scholiast des Lucians²⁰ der Scholiast des Aristophanes,²¹ und Suidas²² angeführet haben, waren der Meynung, daß die Scolien von der schiefen Ordnung vieler Läger auf den Hochzeiten ihren Namen bekommen, wo die Gäste, mit Myrthenzweigen in den Händen, einer nach dem andern, verliebte Sprüche und Lieder gesungen. Der Scholiast des Aristophanes²³ redet auch an einem andern Orte, wo er von den Scolien handelt, von dem Myrthenzweige, und er sagt ohne Unterscheid bald, daß der, welcher sang, einen Lorbeerzweig, bald, daß er einen Myrthenzweig in der Hand gehabt. Aber alles dieses versteht sich insonderheit von der Zeit des andern Gebrauchs, da man noch keine

rech:

20 Scholiast. LUCIAN. de lapsu inter salt.

21 Scholiast. ARISTOPH. in ran. v. 1337, & in vesp. v. 1251.

22 SUIDAS in σκολιόν.

23 Schol. ARISTOPH. in vesp. v. 1217.

rechte Scolien hatte. Ich will damit nicht sagen, daß man nicht zuweilen außerordentlicher Weise eine Scolie mit einem Myrthenzweige in der Hand habe singen können. Aristophanes bemerkt dieses in einem Stücke, das sein Scholiast angeführet hat, worinn er saget, daß man auf diese Art bey einer Gelegenheit das Lied vom Admetus gesungen, welches eine rechte Scolie war, wie wir unten sehen werden; aber das war nicht der ordentliche Gebrauch der Scolien. Man pflegte, indem man sie sang, eher ein Glas, als einen Myrthen- oder Lorbeerzweig, in der Hand zu halten. Denn Tryphon, der Grammaticus, giebt uns, im Athenäus, ²⁴ zu verstehen, daß man demjenigen, der eine Scolie sang, ein Glas gab, das besonders hierzu bestimmt war, und von dem Namen des Liedes *ᾠδῆς* genannt wurde.

Der Myrthenzweig gab, nach der Anmerkung des Erasmus, ²⁵ zu einem griechischen Sprichworte Gelegenheit, das man wieder unwissende Leute brauchte: Bey dem Myrthenzweige singen. Er deutet es, nach seinem Ursprunge, auf diejenigen, welche nicht auf der Leier spielen konnten, als ihr Gebrauch auf den Gastereyen eingeführet war. Man verwies sie im Scherze, wie Eras-

R 6

mus

24 ATHEN. Lib. XI. cap. 15.

25 ERASM. chil. 2. cent. 6. adag. 21.

mus saget, zum Myrthenliede, weil sie keine Scolien singen konnten.

Die Scolien waren also die eigentlichen Trinklieder der Griechen. Außer den schon angeführten Schriftstellern versichern dieses Phavorinus, Athenäus, ²⁶ Pollux, ²⁷ Hesychius, ²⁸ der Scholiast des Aristophanes, ²⁹ Suidas, ³⁰ Eustathius, ³¹ und der Verfasser des Etymologicons, ³² mit ausdrücklichen Worten. Wir dürfen also nur noch untersuchen, welchen Fortgang diese Art von Liedern unter den Griechen gehabt habe.

Terpander ist der Erfinder derselben gewesen, wenn wir dem Pindar, den Plutarchus ³³ anführt, hierinn glauben wollen. Wenn wir dieses voraussetzen; so dürfen wir nur die Zeit suchen, worinn Terpander gelebt hat, um die Zeitrechnung der Scolien fest zu stellen.

Hel

26 ATHEN. Lib. XV. c. 14.

27 POLLUX Lib. IV. 53. & Lib. VI. 108.

28 HESYCHIUS in σκολιον

29 Schol. ARISTOPH. in ran. v. 1337. & in vesp. v. 1217.

30 SUIDAS in σκολιον.

31 EVSTATH. in 4 Iliad. & in 7 Odyss.

32 Etymolog. M.

33 PLUTARCH. de Music.

Hellanicus sagt im Athenäus, ³⁴ daß Terpander der erste gewesen sey, der in den carneischen Festen den Preis davon getragen. Bey eben diesem Athenäus sehet Sosimus die Stiftung dieser Feste in die 26ste Olympias; folglich lebte Terpander in eben der Zeit, das ist, gegen das 676ste Jahr vor Christi Geburt. Die Marmorsteine des Grafen Arondels ³⁵ bekräftigen diese Rechnung. Sie sezen einen Zwischenraum von 381 Jahren zwischen dem Streite, welchen dem Terpan der seine neuen Lehrarten in der Musik erweckten, und der letzten Zeitrechnung, welche, nach Lydiats ³⁶ Meynung, im 293sten Jahre vor Christi Geburt zu Ende geht; und dieses bringet also den Streit des Terpanders ins 674ste Jahr vor Christi Geburt. Durch diese beyden Beweise wird die Zeit, worinn Terpander gelebt hat, feste gesetzt, ohne daß wir nöthig haben, uns beym Eusebius ³⁷ Rath zu erholen, der den Terpander in die 33ste Olympias sezet; oder den Plutarch ³⁸ und Melian ³⁹ zu fragen, welche ihn für eben so alt, oder gar noch älter, als den Thales von Kreta, zu halten scheinen. Wir dürfen also auch nicht den

R 7

Hie:

34 ATHEN. Lib. XIV. c. 9.

35 Marm. Oxon. Ep. 35. lin. 49.

36 LYDIAT. annot. ad chron. Marmor.

37 EVSEB. Chron.

38 PLUTARCH. de Mus.

39 AELIAN. Lib. XII. Var. cap. 50.

Hieronymus von Rhodus folgen, der ihn, bey dem Athenäus, ⁴⁰ mit dem Lysurgus in eine Zeit setzt; noch auch endlich dem Glaucus aus Italien glauben, der ihn, im Plutarch, ⁴¹ älter macht, als den Archilochus. Ohne daher weiter zu untersuchen, ob er zu den Zeiten aller dieser Leute gelebet habe; so schließen wir aus den beyden ersten Beweisen von dem Alter des Terpanthers, daß die Scolien, deren Erfinder er gewesen ist, bis zur 20sten oder 25sten Olympias, das ist, bis in das 700ste oder 680ste Jahr vor der christlichen Zeitrechnung können zurück gesetzt werden.

Viele Griechen folgten seinem Exempel, und legten sich auf diese Art der Poesie. Athenäus ⁴² versichert uns dieses insbesondere von Alcäus, Anakreon, und der gelehrten Praxilla, welche in den folgenden Zeiten lebten. Aristophanes ⁴³ redet von den Scolien des Melitus. Sein Scholiast ⁴⁴ und Suidas ⁴⁵ fügen noch hinzu, daß Melitus Trauerspiele geschrieben, und den Sokrates angeklaget habe; daß seine Verse kalt und seine Sitten schlecht gewesen. Wir werden Gelegen-

40 ATHEN. Lib. XIV. c. 9.

41 PLUTARCH. de Music.

42 ATHEN. Lib. XV. cap. 14.

43 ARISTOPH. in ran. v. 1337.

44 Schol. ARISTOPH. loc. cit.

45 SUIDAS in σκολιου.

genheit haben, wenn wir das, was uns von den alten Liedern übrig geblieben, durchgehen werden, die Namen einiger andern Verfasser von Scolien zuweilen mit anzuführen. Man hatte so gar geschriebene Anweisungen über diese Materie. Artemon hatte ein Buch von dem Gebrauche der Scolien geschrieben, welches Athenäus⁴⁶ anführet; und Tyramion hatte, wie der Scholiast des Aristophanes⁴⁷ und Suidas⁴⁸ bezeugen, auf Befehl des Cajus Cäsars eine Auslegung über die Scolien verfertigt.

Man sang die Scolien bey Tische zu der Zeit, wenn alles schon aufgetragen war, und man nichts mehr nöthig hatte. Alsdenn, saget Athenäus,⁴⁹ hörte die Gesellschaft gern aus dem Munde einer vernünftigen Person ein angenehmes Lied; und das that niemals bessere Wirkung, als wenn es einige Sätze von der Aufführung oder aus der Sittenlehre in sich faßte.

Allein die Scolien waren doch auch nicht immer Lehren der Weisheit. Der Inhalt dieser Lieder wurde unendlich verschieden, wie Eustathius⁵⁰ schreibt. Einige waren spöttisch, andere

46 ATHEN. Lib. XV. c. 14.

47 Schol. ARISTOPH, loc. cit.

48 SVIDAS loc. cit.

49 ATHEN. Lib. XV. c. 14.

50 EVSTATH, in 7. Odyss. p. 1574. ed. Rom.

re hatten mit der Liebe zu thun, und viele handelten von ernsthaften Dingen.

Die Scolien der alten Dichter erwähnten zum öftern des Cottabus, wie Athenäus ⁵¹ berichtet. Dieses Wort bedeutete bald den Wein, der im Glase übergeblieben war; bald den Preis desjenigen, der am besten getrunken hatte; und noch öfterer ein Spiel, das aus Sicilien nach Griechenland gekommen war, und darinn bestand, daß man mit gewissen Umständen, die mit Scherz und Lust begleitet wurden, Wein einschenkte.

Die atheniensischen Scolien waren vor allen andern wegen ihres Alterthums und der natürlichen Schreibart ihrer ersten Verfasser beliebt. Wenn auch Athenäus ⁵² dieses nicht versicherte; so würden uns doch schon die Stücke, welche wir aus dem Alterthume in dieser Materie noch aufzuweisen haben, genugsam hiervon überführen können. Die Anzahl derer Scolien, wovon die alten Schriftsteller reden, oder auch nur derer, welche ganz zu uns gekommen sind, ist ziemlich groß. Ein Theil derselben gehet auf die Sittenlehre; der an ere betrifft die Mythologie oder die Geschichte; und noch einige andere handeln von gemeinen und ordentlichen Dingen. Unter

die:

51 ATHEN. Lib. X. c. 7. & Lib. XV. c. 1. 2.

52 ATHEN. Lib. XV. cap. 14.

diese drey Classen können sie alle gebracht werden.

Die erste Classe begreift die moralischen Scolien in sich. Casaubonus ⁵³ will behaupten, daß die Sitten den Inhalt der meisten alten Scolien ausmachten; ja, daß sie gar auf die Sprüche der sieben griechischen Weisen gemacht waren, und daß diese Sprüche sonst ᾠδομένα, Gesänge, hießen, weil sie bey den Gastereyen Gesungen wurden. Von dieser Art war die Scolie, welche Athenäus ⁵⁴ in diesen Worten anführt, ohne den Verfasser derselben anzuzeigen:

Macht euch ja, noch auf dem Lande,
 Schon zur Fahrt bereit;
 Da seht, ob ihr auch im Stande
 Fortzuschiffen seyd.

Durch die Wellen müßt ihr streichen,
 Wie der Wind euch führt,
 Der denn in den Wasserreichen
 Unumschränkt regiert.

Casaubonus ⁵⁵ glaubet, daß dieses Stück nichts anders, als eine Allegorie sey, die man aus dem Spruche des Pittacus gemacht habe.

Dies

53 CASAVB. animadv. in ATHEN. Lib. XV. c. 15.

54 ATHEN. Lib. XV. c. 15.

55 CASAVB. loc. cit.

Dieser Weise sagte: Ein kluger Mann muß, ehe verdrüßliche Zufälle entstehen, dafür sorgen, daß sie nicht entstehen; und ein tapferer Mann muß sie, wenn sie einmal entstanden sind, wieder wegschaffen. Auf diese Art könnten wir vielleicht mit geringer Mühe aus vielen griechischen Scolien die Sprüche der sieben Weisen herausbringen; aber würden wir uns damit nicht in Gefahr setzen, Muthmaßungen für Wahrheiten zu geben? Laßt uns also die andern Scolien durchgehen, ohne darinn zu suchen, ob sie sich auf diesen oder jenen Spruch der Alten von weiten beziehen.

Timokreon redet in einer Scolie von der Verachtung des Reichthums also;

Reichthum! du bringst alles Weh;*
Nicht die Erde, nicht die See
Trage deine Thronen!

Geh

* Man weiß nicht, wie weit Pluto und Plutus eigentlich von einander zu unterscheiden sind, weil sie von den Griechen so gar oft mit einander verwechselt werden. *S. la Mythologie & les Fables expliquées par l'histoire par Mr. l'Abbé BANIER, Tom. 5. Liv. IV. c. X. XII.* Plutus, der Gott des Reichthums, ist unter die höllischen Gottheiten gerechnet worden, weil wir, um Schätze zu suchen, bis in das Innerste der Erde gedrungen sind, oder auch, weil vielleicht schon die Alten die zeitlichen Schätze mit so vielen Fluchen und so fre-

Geh zum schwarzen Höllenfluß!
 Geh zum finstern Tartarus!
 Da nur mußt du wohnen.

Isidorus von Pelusium ⁵⁶ gedenket dieser Scolie in einem seiner Briefe, worinn er die ersten Worte davon anführet. Der Scholiast des Aristophanes ⁵⁷ und Suidas ⁵⁸ haben sie uns in ihren Werken ganz hinterlassen: sie setzen noch hinzu, daß Perikles die Formel dieser Scolie in einem Gesetze brauchte, welches er gegen die Megaräer gab, und worinn er ihnen alle Handlung zu Wasser und zu Lande mit den Atheniensern untersagte; hierbey führen sie einen Vers aus dem Aristophanes an, wo er sagt, daß Perikles Gesetze gäbe, die wie Scolien geschrieben wären.

Plato, ⁵⁹ und nach ihm Lucianus ⁶⁰ und Athenäus ⁶¹ haben eine Scolie aufgezeichnet, die
 von

frevelhafter Ungerechtigkeit oft besudelt befunden, daß sie den heidnischen Besitzern derselben und ungewissenhaften Wucherern in jener Welt nur selten einen andern Sitz verheiffen haben, als die Hölle.

56 ISIDOR. PELVS. Lib. II. epist. 146.

57 Scholiast. ARISTOPH. in ran. v. 1337. & in Acharn. v. 531.

58 SVIDAS in σχολιον.

59 PLATO in Georg.

60 LVCIAN. de lapsu inter salt.

61 ATHEN. Lib. XV. c. 14.

von den Graden des Vorzugs handelt, welchen wir den Gütern des Lebens geben müssen.

Gesundheit! vor allen den Gaben,
Die Sterbliche wünschen und haben,
Nimmst du mit Recht den Vorzug ein.
Nach dir soll die Schönheit sich setzen;
Euch redlich erworbenen Schätzen
Will ich die dritte Stelle weihn.
Was bleibt für die vierte zurücke?
Ich weiß schon; die geb' ich dem Glücke,
Bei jungen Freunden jung zu seyn.

Eben dieser Spruch stehet mit etwas veränderten Worten beym Phocylides: und als Aristoteles ihn von Delphi mitgebracht hatte; so setzte er ihn vor seine Werke von der Sittenlehre. Anaxandrides hielt von dieser Scolie so viel nicht. Er sagt beym Athenäus: ⁶²

Dieser, wie er auch nun heiße, welcher dieses Lied erfand,
Hat mit Recht die erste Stelle der Gesundheit zuerkannt.
Aber, Schönheit! dir die andre, Reichthum!
dir die dritte weihn,
Wahrlich, eine solche Theilung scheint mir unge-
reimt zu seyn.

Nein,

Rein, den Platz nach der Gesundheit, Güter!
den verdinet ihr.

Eine Schönheit, welche hungert, ist ein lächer:
liches Thier.

Carcinus hatte eine Scolie auf die Freundschaft gemacht, die wir im Athenäus ⁶³ und im Eustathius finden: ⁶⁴

Greift die Schlange mit der Hand
Wahren Freunden sey
List und Heuchelen
Gänzlich unbekannt.

Casaubonus ⁶⁵ liest anstatt dieser Worte, er greife eine Schlange mit der Hand, durch eine bloße Veränderung des Accents, öffne die Hand, wenn du eine Schlange ergriffen hast, um dadurch, wie er sagt, anzudeuten, wie geschwinde man schädliche Freundschaft brechen müsse. Aber denn würde das andre Glied der Scolie mit dem ersten nicht so gut zusammen hängen. Ueberdem giebt auch Eustathius ⁶⁶ in der Erklärung dieser Scolie ihr die erste Bedeutung.

Athenäus ⁶⁷ und Eustathius ⁶⁸ haben auch noch diese andere Scolie von der Wahl der Freunde der Vergessenheit entrisen.

Möch-

63 ATHEN. I. c.

64 EVSTATH. in 7 Odyss. pag. 1574. edit. in Rom.

65 CASAVBON. animadv. in ATHEN. L. XV. c. 15.

66 EVSTATH. in 7 Odyss. p. 1574. ed. Rom.

67 ATHEN. Lib. XV. cap. 14.

68 EVSTATH. I. c.

Möchten wir doch nur erkennen,
 Was ein jeder wirklich ist!
 Könnten wir die Brust eröffnen,
 Und alsdann ins Herze schaun;
 Und wenn wir hinein gesehn,
 Wiederum die Brust verschliessen,
 Und uns denn erst Freunde wählen,
 Die getreu und redlich sind.

Unter die moralischen Scolien muß man noch
 die beyden zählen, die wir auch bey dem Athenäus
 lesen.

Freund, ich bitte, hüte dich,
 Scorpionen schleichen sich
 Unter jeden Stein.
 Und da, wo es finster ist,
 Pfllegt Betrügeren und List
 Oft versteckt zu seyn.

Wer seinen treuen Freund
 Auch treu und redlich meynt,
 Ist, wie mich dünket, werth,
 Daß Gott und Welt ihn ehret,

Die andere Classe besteht aus denen Scolien,
 die zur Mythologie oder zur Geschichte gehören.
 Wir wollen gleich aus eben diesem Athenäus⁶⁹
 fünf

fünf davon hersehen, deren Verfasser er nicht nennet.

Du, die du bey dem Flusse Triton
Der Welt zuerst erschienen bist,
O Pallas, Königin Athens!
O schütz' Athen und seine Bürger
Vor Unglück, Aufruhr, frühem Sterben!
Und schütze du sie auch, o Vater dieser
Göttinn!

Setzt, da wir bekränzet sind,
Will ich dir, o Mutter Plutons!
Dir, o Ceres! will ich singen.
Seh gegrüßet, große Ceres!
Und du, Tochter Jupiters,
Proserpine, seh gegrüßet!
Schützet beyde diese Stadt!

In Delus bracht' einst die Latone
Zwey Kinder auf die Welt:
Den Phöbus mit den güldnen Haaren;
Diane, so das Jagen liebt,
Die keinen Pfeil vergebens schießet,
Und über alle Weiber herrscht.

O Schutggott der Arcadier,
O Pan! du so berühmter Tänzer,
Der du den muntern Nymphen nachläuffst,
Die lachend sich vor dir verstecken,

Er.

Erscheine doch bey unsern Freuden,
 O Pan! erschein' in unsern Liedern
 Stets munter und wohlauferäumt.

Nun haben wir den Feind geschlagen,
 Und, so wie wir gewünscht, den Sieg da-
 von getragen.

Die Götter haben ihn verliehn.
 Ja, ja, die Götter haben ihn
 Dir, o Athen, Pandrosens Vaterland!
 Das ihnen lieb ist, zugewandt.

Man würde Mühe haben, zu erfahren, in
 welchen Umständen diese Scolien gemacht worden.
 Von den neun folgenden haben wir genauere
 Nachricht, und wir wollen sie nach der Ordnung
 der Zeiten, da sie verfertigt sind, hersehen.

Praxilla, eine gelehrte Sicyonerinn, that
 sich in dieser Art von Liedern vor andern her-
 vor, wie schon gesagt ist, und hatte eine große
 Anzahl derselben geschrieben, wovon wir fast
 nichts mehr übrig haben. Man kann das Lied,
 das sie auf den Adonis gemacht hatte, als eine
 historische Scolie ansehen. Die Worte selber
 haben wir nicht; man weiß nur noch den Inhalt;
 so wie ihn Zenobius ⁷⁰ von Polemon abgeschrie-
 ben hat. Es wird darinn von dem Adonis geres-
 det,

70 ZENOBIUS cent. 4. adag. 21.

det, der kürzlich in den unterirdischen Gegenden angekommen. Er wird gefragt, was unter allen denen Dingen, die er auf der Erde verlassen, das schönste sey? und er antwortet: Die Sonne, der Mond, die Gurken und die Äpfel. Aus dem Lächerlichen, welches darinn steckt, daß er die Sonne und diese Arten von Früchten mit einander in Vergleichung stellet, entstand ein Sprüchwort, das auf sehr einfältige Leute gebracht wurde: Dummer, als der Adonis der Praxilla.

Praxilla hatte noch eine Scolie auf den Admetus verfertigt, die im Alterthume sehr berühmt ist. Ein Schriftsteller, mit Namen Pausanias,⁷¹ sagte in seinem täglichen Wörterbuche, welches Eustathius angeführet hat, daß diese Scolie in Athen gesungen würde, und daß einige sie dem Alcäus, andere der Sappho, und noch andere der Praxilla von Sicyon zuschrieben. Aber der Scholiast des Aristophanes⁷² setzt sie ohne Bedenken unter die Trinklieder der Praxilla. Dieses ist die Scolie:

Der du Admets Geschichte weißt,
Freund, liebe stets nur brave Männer,
Und meide die verzagten Seelen;

Denn

⁷¹ EVSTATH. in 2 Iliad. p. 326. edit. Rom.

⁷² Scholiast. ARISTOPH. in vesp. v. 1231.

Denn die Gesellschaft dieser Leute
Wird dir gewiß verdrießlich seyn.

Die Worte dieses Liedes haben wir dem Fleiße des Athenäus ⁷³ und des Eustathius ⁷⁴ zu danken, welche sie uns aufbehalten haben. Aristophanes ⁷⁵ hatte lange vorher in zwey Stellen seiner Lustspiele davon geredet. Die erste ist in den Wespen, wo das Chor zu dem alten Richter also spricht: „Wie? der Schmeichler
„Theorus lieget bey der Tafel zu den Füßen des
„Cleons, fasset ihn bey der Hand, und singet ihm das Lied: Freund! der du die Historie vom Admetus weißt, liebe die tapfern Leute! Singet ihr ihm denn doch auch eine Scolie vor.“ Die andere Stelle, wo Aristophanes der Scolie vom Admetus erwähnte, war in den Störchen; wovon wir aber nur noch dieses Stück bey seinem Scholiast ⁷⁶ finden. Einer sang bey dem Myrthenzweige das Lied vom Admetus, Ἀδμητῆς λόγος, und der andere sagte mit Feuer das Lied des Harmodius, Ἀρμόδιος μέλος, her. Eben dieser Scholiast ⁷⁷ redet noch von dem Kratinus, welcher, nach dem Harmodius, des Liedes vom Admetus Erwähnung that.

Man

73 ATHEN. lib. XV. c. 15.

74 EVSTATH. loc. cit.

75 ARISTOPH. in vesp. v. 1229.

76 Schol. ARISTOPH. loc. cit.

77 Ibidem.

Man brauchte also die beyden ersten Worte dieser Scolie, Ἀδμήτης λόγος, für ihren Namen, und man muß sie durch das Lied vom Admetus geben, wenn man sie nur benennen will. Uebersetzt man sie aber, so bedeuten diese beyden Worte die Historie, und nicht das Lied vom Admetus. Eben daher hat die Scolie in der lateinischen Uebersetzung des Dalechamps⁷⁸ keinen rechten Zusammenhang. Liebe, sagt er, die beherzten Leute, wenn du das Lied vom Admetus wirst gelernet haben: anstatt, daß er sagen sollte: Du, der du die Historie vom Admetus weißt, liebe die beherzten Leute.

Eustathius⁷⁹ zeigt uns, daß durch die tapferen Leute, οἱ ἀγαθοί, deren Freundschaft man nach dem Beyspiele des Admetus suchen soll, auf die Alceste gedeutet werde, welche sich nicht scheuete, für ihn zu sterben; und daß der Vater des Admetus, der nicht so tapfer war, die zaghaften Leute, τὰς δειλὰς, deren Umgang man fliehen muß, vorstelle. Diese Anmerkung giebt den Worten Ἀδμήτης λόγος offenbar die Bedeutung der Historie vom Admetus oder seines Exempels, und zeigt die Unrichtigkeit aller Erklärung, worinn man den Begriff eines Liedes bringen will.

L 2

Der

78 DALECHAMP. in ATHEN. lib. XV. cap. 15.

79 EUSTATH. in 2. Iliad p. 326. edit. Rom.

Der Scholiast des Aristophanes ⁸⁰ führet Schriftsteller an, welche sagten, Admetus sey zum Theseus, dem jüngsten Sohne der Alceste und des Ippasus, gestohlen, und bey ihm geblieben; und dieses sey der Inhalt der Scolie gewesen. Einige, füget der Scholiast hinzu, sagen, wie Alceste das Leben ihres Mannes Admetus durch ihren Tod erkauft hatte; so habe man bey ihm traurige Scolien und Lieder gesungen.

Hierauf hat sich ohne Zweifel Erasmus ⁸¹ gegründet, wenn er hat behaupten wollen, daß das Lied vom Admetus, Ἀδμητῆος λόγος, bey den Griechen zum Sprüchworte geworden, daß man es ursprünglich von den Klagen des Admetus und hernach von jedem traurigen Liede brauchte. Aus eben dieser Ursache setzet vermuthlich auch Dalechamp voraus, daß man ich weiß nicht was für ein Lied vom Admetus gehabt habe, welches von der Scolie unterschieden sey, und den Inhalt derselben ausmache. Aber alle Begriffe von diesen erdichteten Liedern sind so verwirrt und so wenig gegründet, daß man bloß bey der klaren und genauen Erklärung, die Eustathius von dem Verstande dieser Scolie gegeben hat, bleiben muß.

Ca.

80 Scholiast. ARISTOPH. loc. cit.

81 ERASM. chil. 2. cent. 4. adag. 22.

Casaubonus⁸² meynet, daß die Wörter ἀγαθοὶ und δειλοὶ in dieser Scolie bloß die rechtschaffenen und die gottlosen, nicht die herzhaften und feigen, Leute bedeuten; aber er wird auch durch den Eustathius widerleget. Das Exempel des Admetus, der seine Frau für ihn sterben sah, da sein Vater sich dessen weigerte, lehret uns eben nicht, schlechterdings gottlose Leute zu fliehen: es wird auch nicht gesagt, daß der Vater des Admetus gottlos gewesen; sondern diese Historie weist, daß man auf zaghafte Leute keine Rechnung zu machen habe. Wenn wir die Scolie so erklären; so ist der Verstand darinn vollkommener, und das Wort δειλοὶ genauer nach den Buchstaben gegeben.

Suidas⁸³ berichtet uns, daß das Lied vom Admetus, und das Lied vom Harmodius,⁸⁴ wovon wir hernach reden werden, zum Sprüchwort geworden, wodurch man leichte Sachen beschreiben wollte. An einem andern Orte sagt er, daß man das Lied vom Harmodius von schweren Sachen brauchte. Von diesen beyden Sätzen, welche sich offenbar widersprechen, muß man nach allem dem, was von den Scolien überhaupt gesagt ist, ohne Zweifel die letzte annehmen, zumal, da

L 3

Sui-

82. CASAVBON. animadv. in ATHEN. Lib. XV. cap.

15.

83. SUIDAS in Ἀδμήτα μέλος.

84. Idem in Ἀρμόδιος.

246 Abhandlungen von den Liedern.

Cuidas⁸⁵ selber nach dem Scholiasten des Aristophanes⁸⁶ versichert, daß man das Wort Scolie in verkehrtem Verstande von einer leichten Sache brauchte.

Sohn Telamons, tapftrer Ajax, man sagt, daß du nach dem Achilles der beste von allen denen Griechen gewesen, die Troja belagerten. Telamon sey zuerst hingezogen, und Ajax, der andere unter den Griechen, nächst dem Achilles, sey ihm gefolget.

So hat uns Athenäus⁸⁷ die Scolie geliefert. Eustathius⁸⁸ führet die erste Hälfte davon an, da er sagt, daß man den großen Ruhm des Ajax aus der Redensart: den Telamon singen, sehen könne. Dieses Sprüchwort, sezet er hinzu, ist von der Scolie entstanden, die mit diesen Worten anfängt: Sohn Telamons. Antiphanes sezet diese Scolie unter die alten Lieder, welche man bey Tische sang. Nehmet den Ddos, sagt er bey Athenäus,⁸⁹ wie er von dem Glase redet, welches die Trinklieder begleitet; aber fallet auf keine alten Lieder, weder auf den Telamon, noch auf den Páan, noch auf den Har-

mo:

85 Idem in σχολίων.

86 Scholiast. ARISTOPH. in ran. v. 1337.

87 ATHEN. Lib. XV. cap. 15.

88 EUSTATH. in 2 Iliad. p. 285. edit. Rom.

89 ATHEN. Lib. XI. cap. 15.

modius. Theopompus redet bey eben diesem Athenäus ⁹⁰ auch davon. Wir lagen ganz sanft auf weichen Lagern, und trunken, und sangen dabey eins ums andre das Lied vom Telamon.

Obgleich die Scolie Telamons Namen führet; so sang man doch darinn nicht vom Telamon, sondern von seinem Sohne Ajax: und die Scolie hatte also nur deswegen den Namen des Vaters, weil dieses eines von den Anfangswörtern, παῖ Τελαμώνος, war, und auch zu ihrem Namen gebraucht wurde. Diese Erklärung des Eustathius widerspricht der Auslegung, die uns Erasmus giebt, ⁹¹ daß die Redensart, den Telamon singen, ᾄδειν Τελαμώνος, so viel heiße, als das Lied vom Telamon singen, ᾄδειν τὰ Τελαμώνος, und daß man dieses, als ein Sprüchwort, von einer betäubten und klagenden Rede gesagt habe, weil nämlich Telamon seinen Sohn Ajax ohne Aufhören beweinet hätte.

Die Tyranny der Pisistratiden war der Inhalt einer Scolie, die einigen tapfern Atheniensern zu Ehren gemacht war, welche, zur Vertheidigung ihrer Freyheit, nach einem Orte im attischen Gebiete, der Lipsydrion hieß, hingestochen waren, und denselben befestiget hatten.

L 4

He:

90 Idem Lib. I. cap. 19.

91 ERASM. chil. 3. cent. 4. adag. 10.

Herodotus schreibt,⁹² daß die Pisistratiden sie daselbst verfolgten, und sie endlich nach einem blutigen Gefechte herausjagten. Der Tag von Lipsybrion wurde zum Sprüchworte, saget Eustathius,¹ und er setzet noch hinzu, daß man zu Ehren dieser edelgesinnten Bürger eine Scolie gesungen. Athenäus,² Suidas³ und Eustathius⁴ haben sie uns fast in einerley Worten hinterlassen.

Ach! ach Lipsybrion,
 Verräther deiner Freunde,
 O was für brave Helden
 Sind durch dich umgekommen!
 Vornehme, tapfre Krieger,
 Und die durch ihre Thaten zeigten,
 Von welchen Vätern sie entsprossen.

Dieses Lied führet uns natürlicher Weise auf die Scolie vom Harmodius und Aristogiton, welche auch gegen die Söhne und Nachfolger des Pisistratus, Hipparchus und Hippias, ihre Tapferkeit sehen ließen. Hipparchus hatte die Schwester des Harmodius öffentlich beleidiget. Harmodius und Aristogiton verbunden sich darauf gegen den Tyrannen: der eine, um seine
 Schwe-

92 Herodot. Lib. V.

1 EUSTATH. in 4. Illad. p. 461. edit. Rom.

2 ATHEN. L. XV. cap. 15.

3 SUIDAS in ε'πιλεξιψυδρια μα'χη.

4 EUSTATH. loc. cit.

Schwester zu rächen; der andere, um seinem Freunde beyzustehen. Sie tödten ihn auch wirklich an dem Feste der Panathenäen, und dieses war gleichsam das Zeichen, welches der atheniensischen Freyheit gegeben wurde. Hippas wurde einige Zeit hernach gezwungen, das Land zu verlassen, floh zu den Persern, und blieb hernach in der marathonischen Schlacht, worinn er die Waffen gegen sein Vaterland führte, unterdessen wurden dem Harmodius und dem Aristogiton zu Ehren Bildsäulen aufgestellt und Lieder gemacht. Thucydides,⁵ Herodotus,⁶ Demosthenes,⁷ Aristoteles,⁸ Trogus Pompejus, den Justinus ins Kurze gebracht,⁹ der alte Plinius,¹⁰ Plutarch,¹¹ Diogenian,¹² Pausanias,¹³ und mehrere nach ihnen, haben ihre Geschichte berühret; und einige andere Schriftsteller haben von ihren Scolien geredet. Hier sind einige davon, die Athenäus¹⁴ gesammelt hat.

L 5

Mhr.

5 THUCYD. L. VI.

6 HERODOT. L. III.

7 DEMOSTHEN. de Cor. f. 382.

8 ARISTOTEL. Polit. L. III.

9 JUSTIN. Lib. II. cap. 9.

10 PLIN. Lib. VII. cap. 23.

11 PLUTARCH. de vita dec. Rhet. in Antiph.

12 DIOGEN.

13 PAUSAN. Attic. p. 29.

14 ATHEN. Lib. XV. c. 15.

Myrthenblätter sollen
 Meinen Degen decken,
 Wie ihr Schwert Harmodius
 Und Aristogiton trugen,
 Da sie den Tyrann erschlugen,
 Und die Gleichheit der Gesetze
 Den Atheniensern schenkten.

Nein! du bist noch nicht gestorben,
 Theurester Harmodius!
 In den Inseln der Beglückten,
 Wo der schnelle Held Achilles,
 Und des Lydeus tapftrer Sohn,
 Diomedes, sich vergnügen,
 Da bist du auch, wie man sagt.

Ich will meinen Degen mit Myrthenblättern bedeckt tragen, wie Aristogiton und Harmodius thaten, als sie den Tyrann Hipparchus zur Zeit der Panathenäen tödeten.

Euer Ruhm soll ewig seyn, liebster Aristogiton und Harmodius, weil ihr den Tyrann erschlagen, und die Gleichheit der Gesetze in Athen eingeführet habt.

Suidas schreibet,¹⁵ daß die Lieder von dem Harmodius in diesen Worten abgefaßt waren:
 Har:

15 SUIDAS 'Αρμόδιος.

Harmodius und Aristogiton haben ihre Hände an die Tyrannen gelegt, und die Athenienser haben den Hippias getödet. Aber alle diese verschiedenen Lieder kommen fast auf eins hinaus.

Aristophanes ¹⁶ redet von dieser Scolie an mehr als einem Orte seiner Werke. In den Wespen suchet der Sohn des Alten, mit dem er bey Tische sitzt, seinen Vater lustig zu machen, wenn er ihm vorschlägt, Scolien zu singen, und saget zu ihm: Ich will zuerst die vom Harmodius singen, höre zu: Niemals wurde ein Mann zu Athen gebohren. Dieses ist ohne Zweifel der Anfang einer andern Scolie auf den Harmodius, wovon wir nur noch diese wenigen Worte übrig haben. In den Acharniern ¹⁷ will das Chor der Bürger sagen, das sie keinen Kriegsmann bey ihrer Tafel leiden wollen, und spricht: Er soll niemals den Harmodius bey mir singen.¹⁸ In eben diesem Stücke sezet man die schönen Lieder vom Harmodius unter die Ergötzlichkeiten der Tafel, welche daselbst hergezählet werden. Wir haben schon ein Stück aus den Störchen eben dieses Dichters angeführet, wo er saget, daß einer bey'm Myrthenzweige das Lied vom Admetus und der andere die Scolie vom Harmodius

L 6

sang

16 ARISTOPH. in vesp. v. 1217. & seqq.

17 ARISTOPH. in Acharn. v. 677.

18 Ibid. v. 192.

sang. Antiphanes, den Athenäus ¹⁹ anführt, thut des Liedes vom Harmodius zweymal Erwähnung. Er saget, ²⁰ indem er von einem Gastmahle redet, daß man daselbst schon den Harmodius und den Páan gesungen, als einer die große Schale des errettenden Jupiters genommen. Nehmet dieses Glas, sagt er anderswo; aber gerathet auf keine alten Lieder, weder auf den Selamon, noch auf den Páan, noch auf den Harmodius. Aristides ²¹ fraget in einer Leichenrede auf den Eteonus, ob man nicht wohl thun würde, wenn man von ihm in den Scolien sänge, wie man darinn den Harmodius besinget, wenn man saget: Du bist noch nicht todt. Endlich versichert uns der Scholiast des Aristophanes, ²² daß man bey den Gastereyen das Lied gesungen, welches vom Harmodius den Namen führet, und sich also anfängt: Lieber Harmodius, du bist noch nicht todt. Aus allen diesen Zeugnissen siehet man, daß von allen denen Scolien, die auf den Harmodius verfertiget waren, die letzte am bekanntesten gewesen und am meisten gebraucht worden.

Wir haben schon angemerket, daß Suidas ²³ aus dem Liede auf den Harmodius ein Sprüchwort

19 ATHEN. c. XV. l. 14.

20 Idem Lib. XI. c. 15.

21 ARISTIDES serm. in Eteon.

22 Scholiast. ARISTOPH. in Achana. v. 977.

23 SVIDAS in Ἀδμήτης μέλος.

wort gemacht. In einem Orte saget er, ²⁴ daß man es von leichten Sachen brauchte, und an einem andern, daß man dadurch schwere Dinge anzudeuten pflegte. Erasmus füget hinzu, ²⁵ daß die Scolie auf den Harmodius, so wie die Lieder auf den Admetus und Telamon, von traurigen Sachen gesagt wurde. So gleich findet er zu diesen dreien Sprüchwörtern einen traurigen Ursprung aus, und hernach eine Bedeutung, welche diesem ersten Ursprunge gemäß ist. Aber das ist nicht der Begriff, welchen uns die Schriftsteller davon geben, die älter sind, als Erasmus. ²⁶

Es ist glaublich daß die Scolie von der Klitagoora auch auf die Zeit der Pisistratiden und den Beystand, welchen die Theffaller den Atheniensern gegen die Tyranny leisteten, zielete. Die Anmerkung macht der Scholiast des Aristophanes ²⁷ bey Gelegenheit der Scolie, welche Aristophanes selbst in diesen Worten anführet:

Geld, Theffalier und Leben

Müffet ihr,

Götter, mir,

Mir und Klitagoren geben.

£ 7

Klita-

²⁴ Idem in 'Αρμόδιος.

²⁵ ERASM. chil. 2. cent. 6. adag. 22. & cent. 10. adag. 93. & chil. 4. cent. 4. adag. 10.

²⁶ SVIDAS loc. cit. EVSTATH. in 2. Iliad. p. 285. edit. Rom.

²⁷ Scholiast. ARISTOPH. in vesp. v. 1237.

Klitagora war, wie eben dieser Scholiast meldet, ²⁸ eine Frau aus Thessalien, welche sich auf die Poesie legte. Suidas ²⁹ redet von einer Klitagora aus Lacedämon, welche ebenfalls die Poesie trieb, und er saget, daß Aristophanes in den Danaiden, welche wir nicht mehr haben, derselben erwähne.

Athenäus ³⁰ hat uns eine Scolie hinterlassen, welche Pindarus bey Gelegenheit des Preises, der in den olympischen Spielen dem Ueberwind er gegeben ward, verfertigt hatte. Xenophon aus Corinth hatte sich anheischig gemacht, wenn er Sieger würde, der Venus in ihren Tempel eine gewisse Anzahl von Frauenspersonen zum Dienste des gemeinen Wesens zu schenken. Er trug auch den Preis davon, und nachdem Pindarus seinen Sieg in der Ode, welche sich mit dem Worte *Ἐπισολυμπιονίκων* anfängt, und 130 die dreizehnte im ersten Buche ist, besungen hatte; so machte er noch eine Scolie auf das Geschenke, welches er der Venus gelobet hatte. Eben diese Frauenzimmer mußten sie bey der Zurückkunft des Xenophons, und unter der Zeit, daß er im Tempel der Göttinn opferte, zum erstenmale singen.

Der

28 Ibidem.

29 SUIDAS in Κλειταγορα.

30 ATHEN. Lib. XIII. c. 4.

Der Herr Uebersetzer hat Bedenken getragen, den ihm zu freyen griechischen Text zu verdeutschen. Wir theilen dem Leser also die Uebersetzung Casaubons mit:

O regina Cypri. in tuum istud nemus puellarum XXV. lascivarum gregem adduxit, votum lætus ut exsolveret. Peregrinæ & hospitales juvenulæ, ministræ sacrorum in opulenta Corintho flavas manibus thuris lacrymas tenentes, sæpius nobis amorum cœlestem matrem placaverunt, mentequæ & animo ad Venerem provolantes vobis illam a superis adjunctricem præbuere. Harum molliusculam pulcritudinem, cum urget necessitas, vos demerere lectis in dulcibus, o juvenes, perpulcrum est. Miror autem, quid domini de me sint existimaturi, melliti hujus carminis scolii excogitato hujusmodi principio, quod publicarum feminarum laudi veluti connubio annexum & adjunctum est.

Aus den letzten Worten siehet man, daß Pindarus sich einige Sorge gemacht hat, was seine Herren von ihm und seiner gar zu freyen Scolie denken würden.

Der Scholiast des Aristophanes³¹ nennet uns eine Scolie von Lampon; er sagt uns aber weiter nichts,

31 Scholiast. A. ΙΣΤΟΡΗ. in Acharn. v. 977.

nichts, weder von Worten, noch von dem Inhalte. Man kann sie unterdessen mit Recht unter die historischen Scolien setzen, weil der Scholiast dieselbe den Liedern von Admetus und Harmonius beigefüget, als wenn sie von eben der Art wäre. Sonsten ist die Person, deren Namen sie führet, in der Historie bekannt. Aristophanes,³² sein Scholiast,³³ und Suidas³⁴ reden von Lampon. Er war ein Wahrsager, und hielt das Gesetz strenge, welches Rhadamantus gegeben hatte, und wodurch befohlen wurde, bey keiner andern Sache, als bey dem Namen der Pflanzen oder der Thiere, zu schwören. Er wurde mit einer atheniensischen Colonie weggeschickt, um die Stadt Sybaris, nach ihrer Eroberung, wieder aufzubauen.

Aristoteles, welchen man gemeiniglich nur als einen großen Weltweisen anzusehen pfleget, verdienet auch noch unter den Dichtern eine Stelle, wenn er auch sonst keine Verse geschrieben hätte, als die Scolie, die er auf den Tod des atarnischen Tyrannen, Hermias, seines Freundes und Bundesgenossen, verfertiget hat, und die wie noch aufweisen können. Dieses kostbare Stück hat
uns

32 ARISTOPH. in avibus v. 521. & 989.

33 Schol. ARISTOPH. in nub. v. 331. & in Acharn. v. 977. & in avib. v. 521. & 989.

34 SUIDAS in Ουριόμαρτις, & in Λάμπων, & in Ραδαμάνδρος.

uns Diogenes Laertius³⁵ und Athenäus³⁶ aufbehalten. Julius Scaliger³⁷ hat daraus geurtheilet, daß Aristoteles in der Poesie dem Pindarus nichts nachgäbe, und Casaubonus³⁸ nennet es ein recht güldenes Werk.

Ziel des menschlichen Bestrebens,
Ziel, das man mit Müß erreicht!
Schönste Beute dieses Lebens!
Kleinod, dem kein Reichthum gleicht!
Tugend! dich, dich, unbefleckte Schöne!
Lieben Griechenlandes Söhne.

Ihnen heißen alle Plagen
Und das grausamste Geschick,
Wenn sie es für dich ertragen,
Ein beneidenswerthes Glück.
Dua! und Tod für dich geduldig leiden,
Ist ein Theil von ihren Freuden.

Dies zeigt deines Samens Blühte,
Früchte der Unsterblichkeit,
Früchte, welche deine Güte
In der Menschen Herze streut.
Nektarn, Gold, der süße Schlaf gefallen.
Aber du gefällst vor allen.

Herz

35 DIOGEN. LAERT. in Aristot.

36 ATHEN. Lib. XV. c. 16.

37 SCALIGER I. Poët. 44.

38 CASAVBON. animadv. in ATHEN. Lib. XV. c. 16.

Herkuls, Castors, Pollux Werke,
 Die so viel für dich gethan,
 Waren Zeugen deiner Stärke,
 Kündigten dein Daseyn an.
 Und warum starb Ajax mit Achillen?
 Tugend! nur um deinetwillen.

Deine Schönheit zeugt die Triebe,
 Womit du gesucht wirst.
 Deiner Schönheit bloß zu Liebe
 Blendet sich Atarnens Fürst;
 Dieser Fürst, den sein Verdienst und Leben
 Und die Ewigkeit erheben.

Des Gedächtnisses Geschlechte,
 Musen! wollt ihr Zeus erhöhn,
 Unter dessen Schutz die Rechte
 Der Gastfretheit sicher stehn:
 D so laßt stets unter eurem Singen
 Dieses Fürsten Lob erklingen.

Und so oft als eure Leyer
 Von der Freundschaft Alter spielt,
 Die das jugendliche Feuer
 Und die erste Treu noch fühlt!
 D so oft laßt unter euren Chören
 Dieses Fürsten Loblied hören.

Dies

Dieses Stück, welches sich sowohl für einen großen Dichter, als für einen großen Weltweisen schicket, erweckte dem Aristoteles Ankläger, Athenäus³⁹ berichtet, daß Demophilus und Eurymedon ihn der Gotteslästerung beschuldigten. Sie gaben vor, das Lied wäre ein rechter Páan, und es wäre nicht erlaubt, so bey Gastereyen, einem blossen Menschen zu Ehren, einen geheiligten Gesang zu singen, der für die Götter allein gehörte. Julius Scaliger⁴⁰ glaubet auch, daß es ein Páan sey; aber Athenäus behauptet, daß man nicht die geringste Spur eines geheiligten Liedes von dieser Art darinn antreffe, weil der Verfasser daselbst von dem Hermias, als einem sterblichen Menschen, redet, und die Anrufung, *ὦ παῖαν*, welche man ordentlich in den Páanen findet, ausgelassen hat. Diese beyden Gründe des Athenäus sind aber doch nicht unbeantwortet geblieben. Casaubonus⁴¹ setzet dem ersten einen Páan entgegen, der von Xenophon⁴² angeführet wird, und den Dioscuren, die doch auch sterblich gewesen, zu Ehren gemacht war; und wider den andern bringet Scaliger⁴³ ein Stück des Ariphrons aus Sicyon
von

39 ATHEN. lib. XV. c. 16.

40 SCALIGER Lib. Poëtic. l. 44.

41 CASAVBON. animadv. in ATHEN. Lib. XV. cap. 16.

42 XENOPH. Cyrop. Lib. III.

43 SCAL. loc. cit.

von der Gesundheit her, welches Athenäus ⁴⁴ selbst einen Paan nennet, und worinn man doch nicht die Anrufung findet. Dem sey nun wie ihm wolle, man kann dieses Lied des Aristoteles, auf des Athenäus Wort, immerhin unter die Scolien setzen; und das ist die letzte von unsern historischen Scolien.

Die dritte Classe besteht aus denen Scolien, welche von gemeinen und ordentlichen Dingen handeln. Hier finden wir gleich den Alcäus und Anakreon vor uns. Aristoteles ⁴⁵ erwähnt der Scolien des Alcäus, und man weiß auch sonst, daß Alcäus und Anakreon sich in dieser Art von Liedern sehr hervorgethan, und daß darum, nach der Anmerkung des Athenäus, ⁴⁶ Aristophanes zu seinen Gästen sagt: Singet mir eine Scolie aus dem Alcäus und Anakreon. Nun können wir auch leicht wissen, wovon die Scolien dieser beyden Dichter handelten.

Unter den wenigen Stücken, die uns noch vom Alcäus übrig geblieben sind, finden sich einige, worinn von nichts, als Wein und gutem Leben, geredet wird. Athenäus, ⁴⁷ nennet sie ein Werk des Alcäus, des Liederdichters. Man kann

44 ATHEN. Lib XV. in fine

45 ARISTOT. III. 10. Pol.

46 ATHEN. Lib. XV. c. 14.

47 ATHEN. Lib. X. c. 8.

kann sie also als lauter Ueberbleibsel von seinen Scolien ansehen. Er suchet darinn überhaupt das Trinken in allen Jahrszeiten, und in allen Umständen unsers Lebens anzupreisen.

Erstes Stück auf den Winter. ⁴⁸

Seht, wie Zeus durch Regengüsse
Felder überschwenmt;
Seht, der Lauf der schnellsten Flüsse
Wird durch Eis gehemmt;
Seht, die Luft ist schon den Winden
Völlig unterthan.
Fort! den Frost nicht zu empfinden,
Zündet Feuer an!

Doch man muß, nach meinem Dünken,
Ist auch lustig seyn.
Gebt uns reichlich Wein zu trinken;
Über guten Wein.
Der, ihr wißt schon, den ich meyne,
Honigfarbe zeigt,
Und nicht, wie die andern Weine,
Gleich zu Kopfe steigt.

Anderes Stück auf den Sommer. ⁴⁹

Brüder! neigt die Zungen,
Neigt und kühl die Lungen

Mit

48 ATHEN, L. X. cap. 8.

49 Ibid.

Mit dem besten Wein!
 Auf, und schenket ein!
 Seht! der Hundstern glühet,
 Alles, was man siehet,
 Alles ist erhitzt,
 Alles durstet iht,
 Sollten wir allein
 Denn nicht durstig seyr.?

Plutarchus ⁵⁰ führet diese Worte davon an: Nezt die Lungen; untersuchet bey dieser Gelegenheit in einer von seinen Tischfragen: ob der Trunk in den Magen, oder in die Brust hinunterfließe? Er meynet, nach den Meynungen vieler Alten, daß er den letzten Weg nehme, welches uns gewiß eben keinen großen Begriff von ihrer Naturlehre und Anatomie giebt.

Drittes Stück auf den Frühling. ⁵¹

Hört einmal, ihr muntern Brüder!
 Iho kömmt der Frühling wieder,
 Seht, er kömmt, von Blumen schwer.
 Gebt mir gleich aus diesem Fasse
 Von dem honigsüßen Rasse
 Eilet! einen Becher her!

Bier

⁵⁰ PLUTARCH. Sympof. L. VII. Qu. I.

⁵¹ ATHEN. Lib. X, c. 8.

Viertes Stück über die Gelegenheiten zum
Gram und Kummer. ⁵²

O Bacchis! laß Sorgen und Grillen
Dir Herz und Gedanken nicht füllen,
Sprich, ob man das Glücke so zwingt,
Das kräftigste Mittel, die Plagen
Und allen Verdruß zu verjagen,
Ist dieses, daß man sich betrinkt.

Horaz ⁵³ hat nach der Zeit eben das gesagt:
Spes donare novas largus, amaraque
Curarum eluere efficax.

Fünftes Stück über die Gelegenheiten
zum Vergnügen und zur Freude.

Heute, Brüder! heut
Ist die rechte Zeit,
Daß ihr trinkt, und trunken seyd,
Lustig! eingeschenkt!
Wer nicht will, der muß.
Weil des Schicksals Schluß
Unsern lieben Myrsilus
In die Gruft versenket.

Horaz hat davon eben so viel an mehr
als einem Orte seiner Gedichte geredet.
Sech-

⁵² Ibidem.

⁵³ HORAT. Lib. IV. Od. 12.

Sechstes Stück. ⁵⁴

Vor allen Pflanzen muß der Wein
Von dir zuerst gepflanzt seyn.

Horaz hat es Wort für Wort übersetzt: ⁵⁵

Nullam, Vare, sacra vite prius severis
arborem.

Siebentes und letztes Stück. ⁵⁶

Brüder! warum trinkt ihr nicht?
Was erwartet ihr das Licht?
Denkt, wie bald ein Tag verflissen,
Gebet uns geschwinde Wein!
Große Becher bringt herein,
Die verschiedner Weite seyn,
Und vom Weine vollgegossen!

Trinkt den Rebensaft, und denkt,
Wozu Bacchus ihn geschenkt;
Auf! vergesst Noth und Plagen.
Eins, zwey, drey und mehrmal leer!
Und wird euch der Kopf zu schwer,
Gut! so trinket immer mehr.
Ein Glas soll das andre jagen.

Ein

ATHEN. Lib. X. c. 8.

55 HORAT. Lib. I. Od. 18.

56 ATHEN. loc. cit.

Wenn wir von den Scolien des Alcäus nach dem wenigen, was wir eben davon gesaget haben, urtheilen wollen; so hatten sie keinen andern Inhalt, als die Ergeßlichkeiten der Tafel. Hierauf hat vermuthlich Quintilian gesehen, ⁵⁷ wenn er schrieb, daß dieser Dichter sich zu Kleinigkeiten heruntergelassen hätte, da er doch geschickter gewesen wäre, was Großes zu singen: *In lusus & amores descendit, majoribus tamen aptior.* Man hat auch wirklich von ihm noch viele andere Stücke, welche zeigen, daß er oft die edelsten und ernsthaftesten Materien zu wählen wußte.

Was den Anakreon anbetrifft; so haben wir von ihm siebenzig Oden, welche man ihrer Kürze und ihres Inhalts wegen für diejenigen Scolien ansehen muß, welche das Alterthum ihm zuschreibet. Er besinget darinn bald die Liebe, bald den Gott des Weins, und oft beyde zugleich. Wollen wir diese Stücke von Seiten der Schreibart betrachten; so finden wir in denselben eine solche Süßigkeit, und etwas so feines und zärtliches, als wir vielleicht sonst nirgends finden. Alles ist darinn schön und natürlich: jeder Gedanke ist eine Empfindung; jeder Ausdruck kommt aus dem Herzen, und gehet wieder zum Herzen. Man findet da diese

un-

57 QUINTIL. Lib. x. cap. 1.

ungekünstelten Annehmlichkeiten, welche den Charakter des Liedes ausmachen, und dasselbe von allen andern Werken der Poesie unterscheiden. Man siehet da diejenigen lachenden Bilder, welche allemal gewiß gefallen, weil sie mit Geschmack und Urtheil aus der bloßen Natur genommen sind. Hierzu war ohne Zweifel eine Melodie ausgesuchet, die sich zu den Worten schickte; und so mußte die ionische Mundart, die sehr annehmlich war, und die ionische Singart, die alle andern an Zärtlichkeit übertraf, diese Lieder vollkommen angenehm machen. Will man sie aber von Seiten der Sitten ansehen; so zeigt uns alles eine ausschweifende Wollust, eine Freyheit, sowohl im Witz, als im Herzen; und eine angenommene Ruhe und Sorglosigkeit, welche alles das, was wir Glück, Ehre, Tugend und Wohlstand nennen, als lauter eitele und nichtswürdige Begriffe entfernt.

Pindarus, von dem ich schon etne Scolie auf eine historische Begebenheit angeführet habe, machte auch dergleichen auf die Ergötzlichkeiten der Tafel. Denn da Athenäus⁵⁸ von den alten Scyllien redet, worinn oft etwas von dem Kottabusspiele vorkam; so leget er diese dem Pindarus in den Mund.

Ich

Ich will mich im Winter auf die Annehmlichkeiten der Liebesgötter der Venus betrinken, und dem Agathon den Kottabus zubringen.

Hier sind noch einige Scolien, welche Athenäus gesammelt hat, ⁵⁹ ohne die Verfasser derselben zu melden.

D würd' ich eine schöne Leyer
Von weißem Elfenbein,
Und könnt' ich denn durch schöner Kinder Hand
Zum Bacchustanz getragen seyn!
D würd' ich Gold, das noch kein Feuer
Versehrt und durchgebrannt,
Und nähm' ein tugendhaftes Weib
Mich denn an ihren schönen Leib!

Lebe, trinke, liebe, lärm,
Kränze dich mit mir!
Schwärme mit mir, wenn ich schwärme;
Ich bin wieder klug mit dir.

Auf! Cotonis, schenk mir ein,
Schenk mir ein, und höre,
Laß die diese Lehre
Heut von mir gesaget seyn:
Man muß das Getränk der Reben
Allen braven Leuten geben.

M 2

Athe

Athenäus hat noch zwei andere, die sehr kurz sind, in seine Sammlung aufgenommen.⁶⁰

Die Eichel hat das Schwein, und jene hält' es
gerne,
Dies Mädchen hab' ich auch, und jenes hält' ich
gerne.

Der Bader und die * * * baden
Den feinsten Mann, den schlechtesten Kerl
Beständig nur in einer Wanne.

Ein kriegerisches Lied des Hybrias von Kreta, welches einige, wie Athenäus sagt,⁶¹ unter die Scolien gesetzt haben, soll den Beschluß dieser Abhandlung machen.

Ein Spieß, ein Schwert, ein schöner Schild,
Der meinen Leib beschützt,
Sind mir ein großer Schatz.
Denn hiedurch kann ich pflügen, änten,
Die süßen Trauben keltern,
Und Herr in meinem Hause seyn.
Die aber es nicht wagen,
Spieß, Schwert und Schild zu tragen,
Die alle fallen vor mir nieder,
Verehren mich, als ihren Herrn,
Und nennen mich gar einen König.

An=

60 ATHEN. Lib. IV. c. 15.

61 ATHEN. Lib. XV. c. 15.

Anderer Abhandlung.

Von den Liedern, die gewissen Handthierungen eigen waren, oder bey gewissen Gelegenheiten gebraucht wurden.

Es scheint, daß in Griechenland jede Handthierung eine Art vom Liede hatte, die ihr besonders geheiligt war. Wenigstens haben wir noch einige Spuren von Liedern, welche die Hirten sangen; von denen welche die Leute, die des Tages auf dem Felde arbeiteten, zu brauchen pflegten; von den Liedern der Schnitter, derer, welche das Korn drofchen, und derer, welche Wasser schöpften; von den Liedern, welche den Müllern, den Webern, den Wollenarbeitern, den Säugammen und den Badern zugehörten. Die Griechen hatten auch noch Lieder, die mit besondern Gelegenheiten und Gebräuchen verbunden waren, wie das Lied auf die Erigone, die Lieder auf die Theodore, die Iulen der Ceres und der Proserpina, die Philelie des Apollo, die Uspingen der Diana, die Liebeslieder, das Hochzeitlied, die Freudenlieder und die Trauerlieder.

Die Hirtenlieder. Der Gebrauch der Lieder schickt sich für das Schäferleben vortreflich. Das natürliche Wesen der Hirten und die Musen

deren sie genießen, reizen sie zu singen; und die lieblichen Bilder, womit sie von allen Seiten umgeben sind, werden für sie unerschöpfliche Quellen von Liedern. Man macht sich auch von ihrem Zeitvertreibe, und selbst von ihrer täglichen Beschäftigung keinen andern Begriff, als daß sie beständig singen. Man stellet sich in ihren Liedern Lieblichkeit, Zärtlichkeit und ein ungekünsteltes Wesen vor; und wenn wir sie selbst nicht sehen und hören können; so lieben wir doch wenigstens die Lieder, welche auf die Art gemacht sind. Diesem Geschmacke haben wir unsere Schäferinnen und Hirtenflöten zu danken, und von eben demselben haben die andern Völker, welche die Künste getrieben, auch den schönen Gebrauch des Hirtenliedes erhalten.

Es giebt also zwei unterschiedene Arten von Hirtenliedern: diejenigen, welche sie selber singen; und die, welche man zur Nachahmung macht. Da wir sowohl die eine, als die andere Art selbst unter uns haben; so hat man ja noch viel stärkere Ursache, zu glauben, daß sie in Griechenland im Schwange giengen, wo das Schäferleben gewiß allgemeiner und edler war, als es bey uns ist. Unterdessen ist doch von dieser alten Zeit kein Stück mehr übrig, das ein eigentliches Hirtenlied seyn sollte. Es ist wahr, Theokritus und die andern griechischen Dichter lassen ihre Hirten singen: und wenn man die
 Wort

Worte, welche sie ihnen in den Mund legen, von dem Zusammenhange absondern will; so könnten sie noch wohl für Lieder angesehen werden. Aber ich kann sie hier nicht als Lieder anführen, weil sie doch einen Theil von rechten Werken der Dichtkunst ausmachen.

Das Besonderste, was wir noch von den Liedern der griechischen Hirten wissen, ist dieses, daß sie ein Lied hatten, welches sie Bucoliasmus nannten, und zu singen pflegten, wenn sie das Vieh zur Weide trieben. Diomus, ein Schäfer aus Sicilien, war, wie Athenäus¹ sagt, der Erfinder davon, und Epicharmus erwähnt desselben in seinem Alcion und im Schiffbruch leidenden Ulysses. Man hieß auch noch einen Tanz, den man auf der Flöte spielte, Bucoliasmus. Athenäus selbst unterscheidet ihn von dem Liede, wovon wir eben geredet haben.

Pollux² nennet das Lied der Ziegen- und Viehhirten ein bäurisches Lied und eine bäurische Muse, wenn nur nicht das, was er davon sagt, eher auf den Gesang und auf die Melodie, als auf das Lied selber, gehen soll.

Das Lied der Tagelöhner, die auf dem Felde arbeiteten. Athenäus bemerkt, daß Teletides

M 4

in

¹ ATHEN. Lib. XIV. c. 9.

² POLLUX. Lib. IX. num. 127

in den Amphiktynen davon geredet hatte. Das ist alles, was wir davon wissen.

Das Lied der Schnitter. Theocritus³ und seine Scholiasten, ⁴ Apollodorus, ⁵ welchen einer von diesen anführet, Phavorinus, ⁶ Pollux, ⁷ Athenäus, ⁸ Hesychius⁹ und Suidas erwähnen diese Art von Liede, und nennen es das Lied des Lityrses, oder auch allein den Lityrses. Diesen Namen führte es vom Lityrses, einem natürlichen Sohne des Midas, und einem Könige der Celener in Phrygien. Er war ein wilder Herr, und ein sonderlicher Freund von der Feldarbeit, zumal vom Aernthen. Die Fremden mußten gar mit ihm, und eben so viel Korn, wie er, abmähen: diejenigen aber, welche nicht Kräfte genug dazu hatten, wurden umgebracht; bis er endlich selbst, noch bey Lebzeiten des Midas, durch den Herkules getödet ward.

Su

- 3 THEOCRIT. Idyll. 10.
- 4 Scholiast. Theocrit. in Idyll. 10.
- 5 Alter Scholiast. cit. in lect. Theocrit. Casaub. c. XII.
- 6 PHAVORIN.
- 7 POLLUX Lib. I. c. 1. & lib. IV. c. 7.
- 8 ATHEN. Lib. X. c. 3. & Lib. XIV. c. 3.
- 9 HESYCHIVS in *Λιτυέρας*.

Julius Scaliger¹⁰ beschuldiget hier die mythologischen Schriftsteller eines Fehlers in der Zeitrechnung, und er will behaupten, daß Herkules und Midas nicht zu einer Zeit gelebet haben; er bringet uns aber dagegen keinen Beweis, und ich sehe nicht, warum sie nicht zu einer Zeit hätten leben können. Dem sey nun wie ihm wolle, der Dichter Sositheus oder Sossibius ist der älteste bekannte Schriftsteller, welcher dieses bemerkt, und von den Begebenheiten des Lityerses redet. Man hat hierüber ein Stück von einem seiner Trauerspiele, das von Athenäus¹¹ und Tzetzes¹² zum Theil, und vom Scholiasten des Theokritus ganz angeführet ist. Menander redet auch vom Lityerses, der bey der Rückkehr von der Aernthe sunge.

Pollux¹³ sagt, daß der Lityerses ein Trauerslied gewesen, welches man um die Tenne und um die Garben gesungen, um den Midas über den Verlust seines Sohnes zu trösten. Dieses Lied war also seinem Ursprunge nach kein griechisches Lied; und Pollux setzt es auch mit unter die fremden Lieder. Er füget noch hinzu, daß es eigentlich den Phrygiern zugehörte, welche vom Lityerses den Ackerbau gelernet hatten. Der

M 5

Scho

10 JUL. SCALIGER Histor. Poët. Lib. I. c. 4.

11 ATHEN. Lib. x. c. 3.

12 TZETZ. chiliad. Casaub. lect. Theor. c. 12.

13 POLLUX Lib. IV. c. 7.

Scholiast ¹⁴ des Theokritus versichert uns, daß die Schnitter in Phrygien noch zu seiner Zeit das Lob des Lityrses, als des besten Schnitters, zu singen pflegten.

Ist der Lityrses ursprünglich ein fremdes Lied gewesen, worinn das Lob eines phrygischen Fürsten enthalten war; so müssen wir glauben, daß die griechischen Schnitter nur den Namen des Liedes bey sich aufnahmen, und daß unter dem phrygischen und unter dem griechischen Lityrses allemal ein großer Unterscheid gewesen. In dem letztern ward weder vom Lityrses, noch vom Midas etwas gedacht, wenn wir nach der zehnten Idylle des Theokritus ¹⁵ davon urtheilen wollen, wo der Dichter einen Schnitter einführet, welcher spricht: „Höret, wie das Lied von dem göttlichen Lityrses heißt; „ und es darauf in sieben Absätzen hersaget.

Die du Korn und Aehren mehrest,
Ceres, laß doch diese Aernte
Ja recht reich und fruchtbar seyn.

Hört, die ihr die Garben sammelt,
Bindet ja dieselben gut,
Daß der, so vorüber gehet,

Und

¹⁴ Schol. Theocr. in Idyll. 10.

¹⁵ THEOCRIT. Idyll. 10.

Und euch sieht, nicht sagen möge:
 Lüderliche Tagelöhner!
 Das heißt Lohn umsonst gegeben.

Stellet eurer Garben Spitze
 Gegen Norden oder Westen;
 Hierdurch schwellt das Korn am besten.

Ihr, die ihr dreschet, schlafet nie,
 Wenn euch der Mittag brennt,
 Weil ihr alsdann mit leichter Müh
 Das Korn von seinen Hülsen trennt.

Last euch ja im Felde sehen,
 Schnitter, wenn die Lerch' erwacht.
 Mit ihr müßt ihr schlafen gehen,
 Und der Mittagshitze Nacht
 Unempfindlich überstehen.

Ihr Kinder, die Bequemlichkeit,
 Die Ruh, die jenen Frosch erfreut,
 Verdienet unsern Wunsch und Reid.
 Ihm fehlet kein verlangter Trunk;
 Er suchet keinen, der ihm schenket;
 Er trinket, durch sich selbst getränkt,
 Und hat zu trinken gnung.

So! karger Filtz, nichts steht dir schöner
 Als daß du deine Tagelöhner
 Mit schlechten Linsen weidst.

Verwunde dir nur nicht die Hände,
Wenn du einmal zu diesem Ende
Ein Kummelkorn zerschneidst.

Das sind die Worte, welche Theokritus seinen Schnittern singen läßt. Soll man aber ja diese Verse nicht sowohl für einen rechten Lityerses, als vielmehr für ein poetisches Stück, ansehen; so zeigen sie uns doch allemal den Geschmack, die Schreibart und den ordentlichen Inhalt der Schnitterlieder.

Das Lied des Lityerses wurde unter den Griechen ein Sprüchwort, wodurch man, wie Erasmus¹⁶ sagt, ein Lied andeuten wollte, das man mit Widerwillen, oder gezwungen sang.

Von dem Liede deren Weiber, die das Korn aus den Aehren stampften. Die Weiber, sagt Athenäus,¹⁷ welche das Korn aus seinen Hülsen schütteln, hatten ein anderes, wie Aristophanes in den Priesterinnen der Ceres, und Nicarchares im Hercules, dem Reihenföhler, sagen. Casaubonus¹⁸ hat dieses Lied und das Pisticon, oder den Pisticos, dessen Pollux erwähnt, für eins gehalten. Unterdessen redet Athenäus von ei-

16 ERSM. adag. chil. 3. cent. 4. adag. 75.

17 ATHEN. lib. XIV. c. 3.

18 CASAUBON. animadv. in ATHEN. Lib. XX. c. 3.

einem bloßen Liede, das er von denen unterscheidet, welche auf Instrumenten gespielt wurden; und Pollux ¹⁹spricht von einem Stücke, das man auf der Flöte blies. Man spielet noch ein anders, sagt er, welches *Pisticon* heißt, auf der Flöte, wie *Phrynichus* in seinen *Comasten* in diesen Worten meldet: Ich will für uns beyde ein *Pisticon* blasen; und wie *Nicophon* in den *Chirogastriis* saget: Komm, spiele doch mit uns auf der Flöte einen *Pistimos*.

Von dem Liede derer, welche Wasser schöpften. *Aristophanes* ²⁰redet davon, als von einem Liede, das nur aus dem Munde der gemeinsten Leute gehört wurde. Denn da er jemand deswegen bestrafen will, daß er ein Lied von schlechtem Geschmacke gesungen habe, so läßt er sagen: Woher hast du das Wasserzieherlied genommen?

Der Scholiast ²¹des *Aristophanes* bemercket hiebey, daß man das Lied derer, welche Wasser schöpften, *Himaion* nannte; und er setzet das Zeugniß des *Callimachus* hinzu. Dieser saget: Wo singet ein Wasserzieher den *Himaion*? Dieses Wort kömmt von dem griechischen *ἵμαον*, schöp-

M 7

fen,

19 POLLUX. L. IV. num. 55.

20 ARISTOPH. in ran.

21 Schol. Aristoph. in ranis.

fen, wie eben der Scholiast saget, welchen Suidas²² an diesem Orte abgeschrieben hat.

Von dem Liede der Müller. Die Müller hatten auch ihr eigenes Lied. Aristophanes, welchen Athenäus²³ anführet, nannte es Himaias, wie das Lied der Wasserzieher. Tryphon nennet es, bey eben diesem Athenäus, Himaios oder Epimylis, ohne diese beyden Namen zu unterscheiden. Aelianus²⁴ und Pollux²⁵ geben demselben auch den letztern Namen, Epimylis. Der Ursprung der beyden Wörter, *ιμαίος* und *ἐπιμύλιος*, ist leicht genug zu finden. Das erste kömmt von *ιμαῖν*, schöpfen, wie wir schon gesagt haben; und das andere von *μύλη*, einer Mühle. Unterdessen muthmaßet Athenäus,²⁶ daß diese beyden Wörter wohl von dem dorischen *ιμαλῖς*, dem er verschiedene Bedeutungen beysetzet, herkommen könnten. Man kann hierüber diesen Schriftsteller, und seinen gelehrten Ausleger, Casaubonus,²⁷ nachschlagen. Hesychius giebt dieser Art vom Liede noch die Namen, Epanteus und Epinostes; und Casaubonus leget über diese beyden Namen einige Verbesserungen vor, welche
man

22 SUIDAS in *ιμαῖον ἀσπερα*.

23 ATHEN. Lib. XIV. cap. 3.

24 AELIAN, var. histor. Lib. VII. cap. 4.

25 POLLUX Lib. IV. n. 53. & Lib. VII. n. 180.

26 ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

27 CASAUB. animadv. in Ath. Lib. XIV. c. 3.

man an eben dem Orte in seinen Anmerkungen über den Athenäus lesen kann.

Wir finden in dem Gastmahle der Weisen bey dem Plutarch²⁸ ein Lied von der Art; und das ist auch vielleicht das einzige, das uns noch aus dem Alterthume übrig geblieben.

Mahle, Mühle, mahle; denn selbst Pittacus, der in der großen Stadt Mitylene regieret, mahlet gern.

Pittacus, einer von den sieben griechischen Weisen, und ein Herr oder Tyrann von Mitylene, pflegte, wie uns Aelian²⁹ berichtet, die Mühlen sehr zu rühmen, weil sie in einen kleinen Platz eine Menge solcher Leute zusammen brächte, welche, ihrer Nahrung halber, darinn ihre Zuflucht suchen müssen. Weil also Pittacus aus der Erfindung und dem Nutzen der Mühlen viel machte; so hat dieses ohne Zweifel zu dem Liede, welches Plutarch anführet, Gelegenheit gegeben. Er nimmt es aber doch in einem ganz andern Verstande. Er legt es nämlich dem Thales in den Mund, und meynet, er wolle darinn dem Pittacus auf eine scherzhafte Weise sein starkes Essen vorwerfen; denn dieses muß man seiner Erklärung nach, durch das Wort, mahlen, verstehen.

Von

28 PLUTARCH. sept. Sap. Convivium.

29 AELIAN. var. hist. Lib. VII. cap. 4

Von dem Liede der Leinweber. Dieses hieß Elinos, wie Es epicharmus, den Athenäus³⁰ anführet, in seinen Atalanten nennet.

Von dem Liede der Wollenarbeiter. Athenäus³¹ nennet es Julos. Und dieses ist auch eben der Name, welchen schon Eratosthenes in einem dem Merkur zu Ehren verfertigten Hymnus demjenigen Liede gegeben hatte, welches die Mädchen unter dessen sungen, daß sie mit Zubereitung der Wolle beschäftigt waren.

Von dem Liede der Säugammen. Es scheint, als wenn man davon zwei verschiedene Arten hatte. Die eine sungen sie, indem sie die Kinder säugten; und die andere, wenn sie dieselben einzuschläfern suchten. Chryssippus redet von der ersten, wenn er, nach Quintilians³² Berichte, den Säugammen ein besonderes Lied zuschreibet, welches sie unter Zett zu singen pflegten, daß die Kinder an ihrer Brust lagen. Von der zweyten Art haben andere Schriftsteller geredet. Athenäus³³ saget, daß die Lieder der Säugammen Katabaucalises hießen. Das Wort, wovon dieser Name herkömmt, bedeutet, wie es Hesychius erkläret, so viel, als die Kinder mit einem Liede ein-

30 ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

31 ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

32 QUINTIL. Inst. Lib. I. c. 10.

33. ATHEN. Lib. XIV. c. 3. Leopard. cap. 5. 7. emend.

einschläfern. Eben dieser Hesychius nennet sie Munnios. Sonst hießen sie auch noch Epasmata (Zauberlieder.)

Casaubonus³⁴ hält drey Verse des Theokrits³⁵ für ein Lied von dieser Art, womit Alcmene bey ihm ihre beyden Kinder, den Herkules und Iphiklus, die erst zehn Monate alt waren, in den Schlaf singen will.

Schlaf süß, geliebtes Paar,
Schlaff, geliebte Herzen,
Freu von Unruh und Gefahr,
Freu von Sorg und Schmerzen.

Lieben Kinder, gute Nacht!
Schlafet, lieben Brüder,
Schlafet glücklich ein, erwacht
Morgen glücklich wieder.

So läßt auch Nonnus³⁶ den Emathion und die Harmonia durch die Lieder ihrer Mutter, der Electra, einschlummern.

Sie braucht der Ammen Kunst, singt beyder
Kinder Ohr

Ein süßes Liedchen vor;

Dieß

34 CASAUB. ad Theophr. Charact.

35 THEOCRIT. Idyll. 24.

36 NONN. Dionys. Lib. III.

Dies Liedchen lockt den Schlaf, er kömmt, und
 beyde Brüder
 Verschließen schon die Augenlieder.

Zu den Liedern der Säugammen könnte man wohl die Lieder der Kinder hinzufügen. Lala war ihr ordentlicher Gesang unter den Griechen, so wie bey den Römern, und noch iho bey uns. Lala ist ein Gesang, den wir von den Kindern hören, saget Lucian.³⁷

Von dem Liede der Bader. Die Bader hatten auch besondere Lieder, saget Athenäus,³⁸ als Krates in den Rühnen angemerket hat. Es hatten also die Leute, welche in den Bädern aufwarteten, die Freyheit zu singen. Aber denjenigen, welche sich badeten, erlaubte der Wohlstand dieses nicht. Wenn daher Theophrast³⁹ einen ungeschliffenen Menschen abmalen will; so saget er von ihm, daß er im Bade singe.

Von dem Liede auf die Erigone. Dieses wurde, wie Athenäus⁴⁰ meldet, an dem Eorens oder Schaukelfeste gesungen, und Aletis, oder das herumschweifende, das fliegende Lied genannt.
 Eri

37 LUCIAN, in Philopseude.

38 ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

39 THEOPHR. Charact. c. 4.

40 ATHEN. l. cit.

Erigone⁴¹ war eine Tochter des Icarus, der den Debalus zum Vater gehabt, und eine Nichte des Castors und Pollux. Ihr Vater verlor sich auf einmal, und sie suchte ihn mit vieler Mühe. Wie sie endlich erfuhr, daß er getödet wäre; so gerieth sie in Verzweiflung, und erhenkte sich selbst. Nicht lange darauf wüthete die Pest im attischen Gebiete; und als man das Urdel darüber um Rath gefragt hatte; so setzten die Athenenser, nach dem Befehle desselben, zum Andenken der Erigone, das Eorenfest und das Lied Metis ein.

Von den Liedern des Theodorus. Hieron finden wir dieses bey dem Aethendus: ⁴² „Aristoteles schreibt in seinem Buche von der Republik Colophon, daß Theodorus eines gewaltsamen Todes gestorben sey; er solle ein lächerlicher Mensch gewesen seyn; und dieses könnte man auch aus seinen Gedichten sehen; denn die Weiber pflegten noch an dem Eorenfeste seine Lieder zu singen.“

Von den Tullen der Ceres und Proserpina. So hießen die Lieder,⁴³ welche diesen beyden Gottheiten besonders gewidmet waren. Didymus hatte schon
vor

41 HYGIN. Lib. II. in Arctophyl. & Lib. I. fab. 120. NONN. Dionys. Lib. XLVII. LEOPARD. cap. 146, MERCURIAL. L. de Gymnast.

42 ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

43 ATHEN. loc. cit.

vor dem Athenäus ⁴⁴ angemerkt, daß Iulos ein Lied sey, welches der Ceres zu Ehren gesungen wurde. Da Athenäus ⁴⁵ dem Ursprunge dieses Namens nachforschet; so bemerket er, daß man der Ceres den Namen Iulo gegeben, und die Gerstengarben Uloi oder Iuloi genannt; daß die Lobgesänge, welche dieser Göttinn zu Ehren verfertigt waren, mit beyden Namen belegen wurden, und ausserdem noch Demetruloi, oder Calliuloi hießen, wie die Schlußzeile zeigt, die in diesem Liede immer wiederholet wurde, und an die Ceres gerichtet ist: $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\sigma\omicron\nu\ \delta\lambda\omicron\nu\acute{\iota}\epsilon\iota$, schick uns reichlich Gersten.

Von der Philelie des Apollons. Die Philelie sagt Athenäus, ⁴⁶ war ein Lied, das man dem Apollo zu Ehren sang, wie Telesilla berichtet. Es hieß so, wie Casaubon bemerket, von einer eben solchen Schlußzeile: $\epsilon\acute{\iota}\xi\epsilon\chi\prime\ \epsilon\acute{\iota}\xi\epsilon\chi\epsilon$, $\omega\ \chi\acute{\iota}\lambda\prime\ \eta\lambda\epsilon$; geh auf, geh auf, o liebe Sonne! Der bloße Name dieses Liedes wird also schon die oft aufgeworfene Frage entscheiden können: Ob in der alten Fabel Apollo und die Sonne ein und derselbe sey?

Von den Upingen der Diana. So heisset sie Athenäus, ⁴⁷ und er redet noch immer von bloßen
Liedern

44 ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

45 Ibidem.

46 Ibidem.

47 Ibidem.

Liedern. Sie hatten ihren Namen von dem Worte *Upis*, welches ein Beyname der Diana war; und von dem *Callimachus* in einem Lobgesange, den er der Göttinn zu Ehren verfertigt, gebraucht worden ist. *Οὔτι ἀναστ' εὐώπι* sagt er, o Diana! Königin mit den schönen Augen. *Palaephatus* ⁴⁸ versichert, daß die Diana bey den *Lacedaemoniern* so geheissen habe. *Virgil* und *Nonnus* ⁴⁹ legen einer von den Gespielinnen und Begleiterinnen der Diana den Namen *Upis* bey.

Von den Liedern der Verliebten. Die Liebe lehret uns die Musik und Poesie. Dieser Spruch war unter den Griechen sehr bekannt, und ist bey dem *Plutarch* ⁵⁰ der Inhalt einer Tischrede. Die Gründe, womit er beweisen will, daß diese Leidenschaft uns einen Geschmack am Singen und Dichten beybringe, schicken sich noch besser für die Lieder, als für die Musik und Poesie.

Die Liebe, sagt er, belebet, erfreuet und begeistert uns, so wie der Wein. In diesem Zustande hat man eine natürliche Neigung zu singen, eine musikalische Veränderung der Töne, und ein ordentliches Tonmaaß in seine Rede zu bringen.

Mus

48 PALAEPHATUS Lib. II.

49 NONN. Dionys. Lib. XLVIII.

50 PLUTARCH. Amator. & Sympos. Lib. I. Qu. 5.

Außerdem, sagt er ferner, brauchen wir auch, wann wir lieben, eine verblümete und abgemessene Sprach, um dadurch dasjenige, was man saget, zu erheben, so wie man das Gold zur Ausschmückung der Bildsäulen braucht. Wenn man von dem Geliebten redet, so preiset man desselben Vollkommenheiten und Schönheiten durch Lieder, deren Wirkung allemal viel lebhafter ist und länger währet, als der Eindruck, den alle andere Arten der Rede machen. Schicket man seinem Schatze Briefe oder Geschenke; so suchet man den Werth derselben durch einige verliebte Verse, die sich singen lassen, zu vermehren. Kurz, sagt Plutarch nach dem Theophrast, drey Sachen bewegen uns zum Singen: der Schmerz, die Freude und die Begeisterung. Der Schmerz preßt uns Seufzer und Klagen aus, die dem Singen nahe kommen: und daher kommt es eben, daß die Redner bey den Schlüssen ihrer Reden, und die Schauspieler in ihren Klagen eine singende Stimme annehmen. Die Freude verursacht heftige Bewegungen; Leute von schlechter Lebensart treibet sie zum Springen und Tanzen: so reit gehen nun zwar vernünftigere und gesetzkere Personen nicht; aber sie bringt sie doch gewiß zum Singen. Die Begeisterung bringt in uns gewaltige Veränderungen hervor; sie verändert so gar die Stimme, und reißt den ganzen Körper aus seiner ordentlichen Stellung. Dieses sehen wir bey dem Geschrey der Bacchanten und aus den Antworten der

der

der Drakel; und in beyden hören wir auch eine gewisse Musik und einen Tact. Nun ist kein Zweifel, daß sich bey der Liebe die heftigsten Schmerzen, die lebhaftesten Freuden und die stärksten Entzückungen oder Begeisterungen befinden. Dieser Philosophus schließt demnach so: Da diese Leidenschaft die drey Ursachen Unserer Neigung zum Singen in sich vereiniget; so muß sie gewiß unter allen am geschicktesten seyn, uns Lieder singen zu lehren.

Wir haben schon unter den Scolien, oder Trinkliedern der Griechen einige Exempel von solchen verliebten Liedern gesehen. Es ist glaublich daß die Lieder der Hirten oft von dieser Art waren. Vielleicht wurden auch damals, wie heut zu Tage, bey andern Verrichtungen und Gelegenheiten Lieder gesungen, deren Inhalt bloß die Liebe war. Dem sey wie ihm wolle, Athenäus hat uns das Gedächtniß dreyer Lieder von dieser Art erhalten; und wir müssen sie hier auch nicht vergessen.

Von dem ersten schreibt er so: Clearch redet in dem ersten Buche seiner Liebesgeschichte von einem Liede, welches Komion heißt, und von der Eriphanis verfertigt war, folgender Gestalt: Die Sängerin Eriphanis liebte den Jäger Menaleos. Aus Liebe zu ihm begab sie sich auch auf die Jagd, und setzte mit ihm den wilden Thieren nach. Sie durchstrich die bergigten Gegenden,
wenn

wenn sie von Dornbüschen noch so sehr bedeckt waren; und das Herumschweifen der Iuno ist mit dem übrigen nicht in Vergleichung zu stellen. Die Schmerzen dieser verliebten unglücklichen Schönen erweckten nicht allein in den unempfindlichsten Menschen, sondern auch in den wildesten und grausamsten Thieren ein Mitleiden, ja gar zärtliche und verliebte Bewegungen. Hierüber nun machte und sang sie in ihrer Einsamkeit ein Lied, welches Romion heißt; und worinn unter anderen diese Worte vorkommen: Die hohen Eichen, o Menalcas!

Von dem andern. Aristoxenus sagt in seinem vierten Buche von der Musik, daß die Weiber in alten Zeiten ein Lied gesungen, welches Calycee geheissen. Wir haben, (Athenäus redet hier noch immer) wir haben Verse von dem Stesichorus, worinn eine gewisse Calycee, die in den jungen Erathlus verliebt ist, die Venus bittet, ihr diesen Jüngling zum Manne zu geben; endlich aber, wie der junge Mensch in ihr Begehren ganz und gar nicht willigen will, sich von einem Berge herunter stürzt. Dieses geschah in der Gegend von Leucas.

Von dem dritten. Aristoxenus schreibet in dem Auszuge seiner Geschichte, daß Harpaluce vor Schmerz und Betrübniß vergieng, weil Iphiclus sie verachtete, in welchen sie sterblich

vers

verliebt war; und daß man bey dieser Gelegenheit Spiele anstellte, worauf die jungen Mädchen ein Lied sangen, welches Harpalyce hieß. Parthenius⁵¹ erwähnt auch dieser Art von Liedern, und der Geschichte, die dazu Gelegenheit gab.

Von dem Hochzeitliede. Dieses hieß Hymenäus. Auf den Hochzeiten wird der Hymenäus gesungen, sagt Athenäus⁵² aus dem Aristophanes. Hier würde ich von dem Ursprunge und Gebrauche des Hochzeitliedes, und von der Anrufung des Hymenäus bey den Griechen etwas sagen, wenn nicht schon der Herr Abt Souhay⁵³ diese Materie in seiner Abhandlung von dem Ursprunge und Charakter des Hochzeitliedes angeführet hätte.

Von den lustigen Liedern. Die Lieder werden ordentlicher Weise in der Schoß der Freude gezeuget. Und also könnte man fast alle die, wovon wir bisher geredet haben, unter die lustigen Lieder zählen. Es gab aber doch in Griechenland noch einige andere, denen dieser Name etwas eigentlicher zukömmt; weil sie, dem Ansehen nach keinen andern Ursprung und Endzweck gehabt haben, als eine Empfindung und Bewegung der Freude. Von dieser Art ist das Lied des Datis,
wel

51 PARTHEN. in Amator.

52 ATHEN. Lib. XIV. cap. 3.

53 Mém. de Letter. Tom. XIII. p. 473.

Sagedorn. III. Theil. R

welches Aristophanes ⁵⁴ uns in diesen Worten hinterlassen hat: ὡς ἠδομαι, καὶ τέρπομαι, καὶ χαίρομαι. Wie wohl ist mir! wie freu ich mich! o, wie entzückt bin ich! Dieses nennet Aristophanes das Lied des Datis. Der Scholiast und Suidas setzen hinzu, daß Datis ein persischer General gewesen, der aus Unwissenheit in der griechischen Sprache für χαίρω immer χαίρομαι gesagt habe; daher man auch diese Redensart Datismus genannt. Das Lied des Datis wurde, nach der Anmerkung des Erasmus, zum Sprüchworte, wodurch man eine angenehme Begebenheit andeutete.

Von den Trauerliedern. Es gab davon einige Arten: Die Wehklage, oder den Dlophymos, den Talemos, den Linos oder Mlinos.

Die Wehklage, sagt Athenäus, ⁵⁵ hieß das Lied, welches bey Todesfällen, oder bey andern betrübten Gelegenheiten, gesungen wurde.

Talemos war der Name desjenigen, welches man in der Trauer sang, wie Apollodor, ⁵⁶ Euripides ⁵⁷ und Aristophanes, den Athenäus ⁵⁸ hierüber anführt, bezeugen. Daher kömmt das griechische Sprüchwort, das wir beynt Hesychius ⁵⁹

finis

54. ARISTOPH. in pace.

55. ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

56. APOLLODOR. Lib. IV.

57. EURIPID. in Troad.

58. ATHEN. loc. cit.

59. ERASM. Adag. chil. 2. centur. 10. adag. 86.

finden, *ιαλέμυς οικτρότερος*, oder auch *ψυχρότερος*, kläglicher, oder frostiger, als ein Talemus. *Adrianus Junius*⁶⁰ führt auch diese griechischen Worte als ein Sprüchwort an, *εἰς τοὺς ιαλέμυς ἐγγραπτέος*, welches werth ist, unter die Talemus gesetzt zu werden. Es gründet sich auf eine Stelle des komischen Dichters *Menanders*, wo er sagt: Wenn ein Liebhaber nicht Kühnheit besitzt; so ist er ein unglücklicher Mensch, der unter die Talemus, oder Klaglieder gehöret. *Junius* füget hinzu, daß *Talemus* der Name eines Menschen sey, der sehr häßlich und unangenehm, ein Sohn der *Calliope* und folglich seiner Mutter sehr ungleich gewesen.

Linos war ebenfalls ein griechisches Lied. *Herodotus*⁶¹ schreibt davon folgendes, indem er von den Aegyptern redet. Sie haben noch viel andere merkwürdige Gebräuche, und darunter insonderheit das Lied *Linos*, welches in Phönicien, Cypern und andern Ländern berühmt ist, wo es nach der Verschiedenheit der Völker verschiedene Namen führet. Es ist ausgemacht, daß es eben das Lied sey, welches bey den Griechen unter dem Namen *Linos* gesungen wird. Unterdessen muß ich mich doch, da viele andere sonderliche Dinge in Aegypten mich in Verwunderung gesetzt haben, vornehmlich über den *Linos* verwundern! und ich weiß nicht, woher er seinen Namen

N 2

men

60 AVLIIVS. adag. cent. 4. adag. 64.

61 HERODOT. Lib. II.

men erhalten. Es scheint, daß man dieses Lied zu allen Zeiten gesungen habe.

Uebrigens heißt der Linos bey den Aegyptiern Maneros. Sie behaupten, daß Maneros der einzige Sohn ihres ersten Königes gewesen sey: und als ihn ein frühzeitiger Tod ihnen entriß; so hätten sie seinem Gedächtnisse zu Ehren diese Art von Trauerliede gesungen, welches also seinen Ursprung bloß ihnen zu danken habe. Der Text des Herodots giebt uns zu erkennen, daß es ein Leichenlied gewesen sey. Sophokles⁶² redet von dem Liede Nilinos in eben dem Verstande. Unterdessen wurde doch auch der Linos und Nilinos nicht nur in Trauer und Betrübniß, sondern auch in der Freude gebraucht, wie Euripides beym Athenaus⁶³ meldet. Pollux⁶⁴ giebt uns von diesem Liede noch einen andern Begriff, wenn er saget, daß der Linos und der Lityrses Lieder der Feldarbeiter gewesen. Da Herodotus, Euripides und Pollux, einer von dem andern, in ihrem Leben durch eine Zwischenzeit von etlichen Jahrhunderten entfernt gewesen sind; so ist es wahrscheinlich, daß der Linos Veränderungen erlitten, die aus demselben, nach der Verschiedenheit der Zeiten, ein verschiedenes Lied gemacht haben.

III

62 SOPHOCL. in Ajace.

63 ATHEN. Lib. XIII. cap. 3.

64 POLLUX. Lib. I. cap. 1.